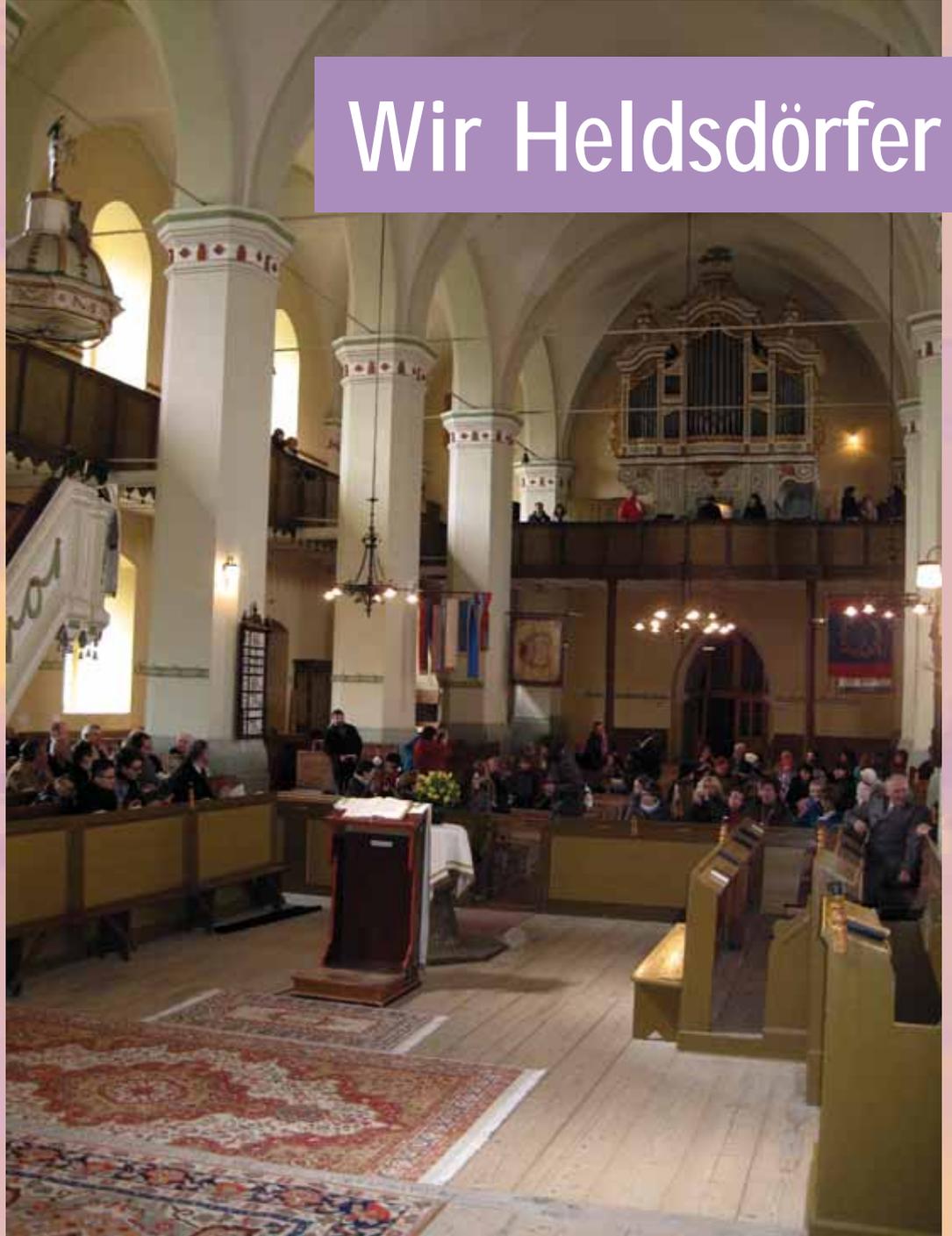


2015

Rutesheim • ISSN 1615-5467 • Herausgeber: Thomas-Georg Nikolaus; Redaktion: Heiner Depner
www.heldsdorf.de • Ausgabe Nr. 112



Wir Heldsdorfer



Brief unserer Heimatgemeinschaft
Pfingsten 2015

Inhalt

<i>Vorwort</i>	<i>Hanni-Martha Franz</i>	S.3
Mitteilungen, Kurzmeldungen und Lesermeinungen		S.4
Aus Heldsdorf		
<i>Rechenschaftsbericht des Presbyteriums</i>	<i>Karl-Heinz Gross</i>	S.6
<i>Ein solider Landwirtschaftsbetrieb</i>	<i>Wolfgang Wittstock</i> <small>(ADZ, 24.02.2015)</small>	S.7
Aus der Heimatgemeinschaft		
<i>Skisause 2015</i>	<i>Jennifer Diener</i>	S.8
<i>Rafting-Ausflug 2014 im Ötztal</i>	<i>Patrick Tartler</i>	S.11
Verband der Siebenbürger Sachsen, Siebenbürgen und Rumänien		
<i>Identität - Nationalität - Politik</i>	<i>Hannelore Baier</i> <small>(Homepage der ADZ, 17.03.2015)</small>	S.13
<i>Das Burzenland und seine eigenartige Natur</i>	<i>Karlheinz Gross</i>	S.15
<i>Auch Zweitmitgliedschaft in Kirchengemeinden der Heimatkirche beantragt</i>	<i>Dieter Drotleff</i> <small>(KR 12.03.2015)</small>	S.24
<i>Kirchenburgenpass 2015 wird zu „Transilvania Card“</i>	<i>Stefan Cosoroaba</i> <small>(SZ, 31. März 2015)</small>	S.26
Geschichtliches		
<i>Zur Fahnenweihe des Heldsdorfer Männerchors 1913</i>		S.27
<i>Maximilian Leopold Moltke</i>	<i>Karl-Heinz Brenndorfer</i>	S.28
<i>Es stand vor über 100 Jahren in der Kronstädter Zeitung</i>	<i>Karl-Heinz Brenndorfer</i>	S.30
Leute		
<i>Streik vor der Botschaft in Köln</i>	<i>Johanna Schlesiger</i>	S.34
<i>Erinnerungsfragmente aus meiner Familie</i>	<i>Erwin Franz</i>	S.36
Sonstiges		
<i>25 Jahre danach. Die rumänische Revolution von 1989</i>	<i>Ovidiu Sperlea</i> <small>(KR, 30.12.2014)</small>	S.39
<i>Auflösung des Kreuzworträtsels „Törzburg“ aus der Weihnachtsausgabe 2014</i>		S.40
Änderungen von Mitgliedsdaten, Beitrags- und Spendenlisten, Impressum		
<i>Impressum</i>		S.41



Vorwort

Liebe Heldsdorferinnen und Heldsdorfer,
liebe Landsleute und Freunde,

„Traditionspflege heißt nicht Asche bewahren, sondern eine Flamme am Brennen halten!“

Tradition ist es schon seit vielen Jahren, den Senioren und Altersjubilaren anlässlich des Geburtstages einen Heimatgruß zukommen zu lassen. Ich freue mich, diese ehrenvolle Aufgabe im Namen der Heimatgemeinschaft Heldsdorf ausführen zu dürfen, und bedanke mich - auch im Namen der Heimatgemeinschaft - für die vielen interessanten Gespräche sowie schriftlichen Danksagungen. Wenn ich manche von Euch auch nicht persönlich kenne, so dauert es im Gespräch nicht lange, bis es mir vorkommt, dass man sich schon ewig kennt. Heldsdorf und die Erinnerungen daran verbinden uns alle.



Hanni-Martha Franz

In der letzten Weihnachtsausgabe hat unsere Tochter Ines unsere zweiwöchige Reise durch Siebenbürgen beschrieben. Mit Gewissheit können wir sagen, dass

Heldsdorf, aber auch Kronstadt, das Burzenland und Siebenbürgen nicht mehr das sind, was sie vor 25 Jahren waren. Es hat sich sehr viel verändert und es wird sich auch die nächsten Jahre noch viel ändern. Ein Besuch in Heldsdorf, im Burzenland und in Siebenbürgen lohnt sich jedoch immer, alleine schon wegen der wunderschönen Landschaft, den historischen Baudenkmalern und dem leckeren Essen!

Unsere verbliebenen Landsleute in der alten Heimat benötigen unsere Unterstützung. Der Erhalt, die Betreuung und Pflege von bedeutenden Siebenbürgisch-Sächsischen Bauten und Kulturdenkmälern, von Kirchen und Friedhöfen in unseren Heimatorten sind wichtige Ziele des HOG-Verbandes. Jeder Einzelne von uns kann unseren Landsleuten in Siebenbürgen auch helfen und die dort stattfindenden Aktivitäten im Rahmen seiner Möglichkeiten fördern: über die Unterstützung von Menschen, die man kennt, von Organisationen oder Projekten oder einfach, indem er seinen Urlaub dort verbringt.



Blick auf die Törzburg

Obwohl wir Heldsdorfer, wie alle Siebenbürger Sachsen, in der ganzen Welt zerstreut leben, bilden wir doch eine Einheit. Bei allen unseren Veranstaltungen, wie dem Heimattag in Dinkelsbühl, den Heldsdorfer Heimattreffen, den

Musikantentreffen, Männerchortreffen, Jugendtreffen, Klassentreffen, Kränzchentreffen usw. sind wir bemüht, diese siebenbürgische Gemeinschaft aufrecht zu erhalten und an die nächste Generation weiterzugeben.

Ob uns dies auch weiter gelingt, liegt an uns allen, an der Bereitschaft jedes einzelnen, etwas dafür zu tun. Möglichkeiten gibt es nicht nur bei den Heimatortsgemeinschaften, sondern auch bei den jeweiligen Kreisgruppen des Verbands der Siebenbürger Sachsen in Deutschland und den dazugehörigen Gruppierungen. Tanzgruppen, Chöre, Musikkapellen und Theatergruppen tragen durch ihre Aktivitäten zum Erhalt unserer siebenbürgischen Kultur und Tradition bei.

Ich selber möchte keine von diesen Begegnungen im Laufe eines Jahres missen!

Siebenbürger Sachsen werden auch in den Ortsvereinen hier in Deutschland gerne als „Bereicherung“ eines jeden Vereines gesehen. Dies ist bedingt durch ihre lebensbejahende und gemeinschaftsbildende Lebensauffassung sowie ihr Zusammengehörigkeitsgefühl.

Pfingsten steht vor der Tür und ich freue mich auf den Heimattag der Siebenbürger Sachsen in Dinkelsbühl, welcher dieses Jahr unter dem sehr treffenden Motto „Identität lohnt sich“ steht. Natürlich hoffe ich auf ein Wiedersehen mit vielen Heldsdorfern, Freunden und Bekannten, sowie einer regen Teilnahme von Heldsdorfern am Trachtenumzug am Pfingstsonntag. Auch dieses Jahr werden wir wieder von unserer Blaskapelle angeführt werden, wobei wir mit Bestimmtheit sagen können: Wir haben die jüngste Blaskapelle des Burzenlandes! Heldsdorfer beziehungsweise Jugendliche und Kinder mit Heldsdorfer Wurzeln findet man nicht nur bei der Gruppe unserer Heimatgemeinschaft, sondern auch bei den Kreisgruppen oder deren Gruppierungen wie Kinder- oder Jugendtanzgruppen.

Als Trachtenträgerin freue ich mich auch, wenn ich Heldsdorfer unter den Zuschauern entdecke, welche die Straßen in Dinkelsbühl säumen und uns freudig zuwinken.

Unsere Mitglieder, Freunde und Lesern des Heimatbriefes, wünsche ich auch im Namen des Vorstandes unserer Heimatgemeinschaft ein schönes Pfingstfest und viel Spaß beim Lesen dieser Ausgabe.

Viele Grüße

Titelseite:

Das Bild auf der Titelseite entstand kurz vor dem Ostergottesdienst am 5. April 2015 in der Kirche in Heldsdorf (Foto: Dieter Depner).



Mitteilungen, Kurzmeldungen und Lesermeinungen

Dinkelsbühl 2015

Liebe Heldsdörfer,

der Heimattag der Siebenbürger Sachsen in Dinkelsbühl steht vor der Tür und ich freue mich schon auf das Wiedersehen mit vielen Heldsdörfern, Freunden und Bekannten.

Wir wollen auch dieses Jahr als HG Heldsdorf am Trachtenumzug teilnehmen. Natürlich wäre es hervorragend, wenn uns unter den Zuschauern in den Straßen Dinkelsbühls viele Heldsdörfer zuwinken würden. Wir sollten nicht vergessen, dass Dinkelsbühl die Stadt ist, wo vor mehr als 60 Jahren unsere "HG Heldsdorf" gegründet wurde.

Den Heldsdörfer Besuchern des

Heimattages steht wie in den letzten Jahren das "Meiser's Café" am Weinmarkt 10 gegenüber der Schranne als Trefflokal zur Verfügung. Das Lokal dürfte inzwischen den meisten von uns Heldsdörfern gut bekannt sein, sodass eine Beschreibung überflüssig sein müsste. Wie in den letzten Jahren werden auch die Grillstände der Metzgereien Mooser und Tartler im Spitalhof ganz bestimmt wieder beliebte Treffpunkte unserer Heldsdörfer sein.

Ich hoffe auf eine rege Teilnahme und freue mich auf das Wiedersehen und ein paar schöne Stunden mit vielen Landsleuten.

Bei organisatorischen Fragen stehe ich gerne zur Verfügung: 07152-51183 oder 0160-7189776

Auf ein baldiges Wiedersehen in Dinkelsbühl

Euer Thomas Georg Nikolaus

Vorankündigung: Großes Heldsdörfer Treffen im Mai 2016 in Friedrichroda

Liebe Heldsdörfer,

bald steht wieder ein großes Heldsdörfer Treffen an: Unser 13. Heldsdörfer Treffen findet vom 27.-29. Mai 2016 an bekannter Stätte in Friedrichroda im Berghotel statt.

Manche werden sich fragen: "Warum wieder Friedrichroda?" Zumindest das Treffen 2016 wird noch in Friedrichroda stattfinden. Der Ort liegt zentral und ist mit Auto oder Bahn gut zu erreichen. Das Hotel bietet zudem den nötigen Komfort, eine gute Verpflegung (Frühstück, Mittag- und Abendessen in Buffetform) sowie den Vorteil, dass drei Tage lang keiner fahren muss, da alle Teilnehmer im Hotel untergebracht werden können. Impulse, das Treffen unterhaltsam und attraktiv zu gestalten, nehmen wir gerne auf.

Im Weihnachtsbrief 2015 werden alle Einzelheiten zum Treffen 2016 bekannt gegeben.

Bleuwt gesand bas drou,

Euer Vorstand



"Heldsdorfer Wochenende" Ende Juni 2015 in der Rhön

Liebe Mitglieder und Interessenten des Fördervereins Heldsdorf, liebe Heldsdorfer,

vom 26.-28. Juni 2015 veranstaltet der Förderverein Heldsdorf e. V. in Dalherda in der Rhön ein "Heldsdorfer Wochenende", zu dem er herzlich einlädt. Wir hoffen, durch ein spannendes Rahmenprogramm möglichst viele Heldsdorfer motivieren zu können, an dem Wochenende teilzunehmen:

- Am Freitag ist die Anreise ab 16 Uhr möglich. Ab 19 Uhr werden die bereits Angereisten/ Anreisenden mit Gulasch verköstigt. Danach stellt ein Paar (Überraschung) am Beispiel der eigenen Hochzeit vor, wie nach altem Brauch die Vermählung in Heldsdorf gefeiert wurde. Natürlich passiert dies auch anhand von Bildern.
- Am Samstag beginnt nach dem Frühstück um 10.30 Uhr die öffentlich abgehaltene Mitgliederversammlung des Vereins, zu der alle Interessenten eingeladen sind. Ein Stimmrecht bleibt jedoch den Mitgliedern vorbehalten.
- Am Samstagnachmittag findet nach einem einfachen Mittagessen um 14 Uhr eine Vorstellung der Vereinsziele statt sowie eine öffentliche Diskussion mit Vertretern der Heimatgemeinschaft zum Zusammenwirken beider Organisationen.
- Am Samstagabend gibt es zunächst Mici, dann werden Impressionen von der Busreise zu Ostern 2015 nach Heldsdorf präsentiert.
- Am Sonntag gibt es noch ein spätes Frühstück.

Für das Wochenende steht das Hans-Asmussen-Haus in der Gichenbacher Str. 9 in 36129 Gersfeld-Dalherda (<http://www.asmussenhaus.de/>) zur Verfügung. Dalherda liegt in der Rhön und ist das höchste Dorf Hessens. Das Haus bietet Schlafplätze für 33 Personen in Ein- bis Fünfbettzimmern. Zusätzliche Schlafplätze können in einem Matratzenlager schnell eingerichtet werden. Zelten ist im großen Garten auch möglich. Handtücher und Bettwäsche sollten mitgebracht werden, da diese ansonsten kostenpflichtig ausgeliehen werden müssen.

Die Teilnahmen an dem Wochenende kostet pro Übernachtung in den Zimmern inklusive Frühstück und Abendessen:



Das Asmussenhaus in Dalherda (Quelle: www.asmussenhaus.de)

- Für Kinder zwischen fünf und acht Jahren 10 €
- Für Kinder und Jugendliche zwischen neun und 18 Jahren 15 €
- Für Erwachsene 30 €

Heldsdorf erinnert. Hier gibt es für Gäste des Asmussenhauses freien Eintritt. Oder die Sommerrodelbahn auf der Wasserkuppe in der Rhön, die mit dem Auto eine halbe Stunde weit weg ist.



Getränke sind nicht in dem Preis inbegriffen. Diese können entweder mitgebracht werden oder vom Haus zu günstigen Preisen gekauft werden.

Das Asmussen-Haus hat mehrere Gemeinschaftsräume, so dass beispielsweise die angekündigten Veranstaltungen in einem Raum stattfinden können, während parallel Billardtisch, Fußballkicker oder die Tischtennisplatte genutzt werden. Zum Haus gehört auch ein riesiger Garten, der unter anderem eine Lagerfeuerstelle oder zwei Fußballtore parat hält.

Für die weitere Freizeitgestaltung bieten sich unter anderem das kleine Freibad in Dalherda an, das an das Volksbad in

Bitte meldet Euch bis zum 14. Juni bei

Heiner Depner,
An der Kreuzwiese 29,
61440 Oberursel,
heiner.depner@gmx.de,
0176-22314852 an.

Teilt dabei bitte mit, wie viele Leute Ihr anmeldet, wann Ihr an- und abreist sowie ob und wie Ihr übernachten möchtet.

Bis bald in der Rhön

Der Vorstand des Fördervereins
Heldsdorf e. V.



Jugendtreffen im August 2015

Liebe Heldsdörfer Jugend, liebe Junggebliebene,

wir haben uns entschieden, dieses Jahr etwas Neues mit Euch auszuprobieren! Dafür haben wir für ein Wochenende eine Berghütte im Salzburger Land gemietet. Das Treffen findet am letzten Augustwochenende statt, vom 28. bis zum 30. August 2015.

Die Anreise erfolgt am Freitag. Samstag werden wir wandern, im Freien spielen, uns sonnen, grillen (Mici und Fleiken) und gemütlich beisammen sein. Am Abend gibt es Lagerfeuer und Musik.

Die Kosten für das Wochenende belaufen sich auf 110 € pro Person. Darin sind Mahlzeiten sowie alle Getränke und die Übernachtungen enthalten.

Wir freuen uns auf zahlreiche Teilnehmer. Bitte meldet Euch bis zum 1. Juni 2015 per e-mail unter markus-adi@gmx.de an.

Viele Grüße und bis bald,
Markus, Holger und Karla

Treffen der Heldsdörfer aus dem Großraum Nürnberg am 3. Oktober 2015

Liebe Heldsdörfer/innen,

wir wollen auch in diesem Jahr gemeinsam ein paar schöne Stunden verbringen. Wir treffen uns am Samstag, den 3.

Oktober 2015, ab 14 Uhr in der Gaststätte Erdinger Weißbräu, Jägerstr. 1, in 90451 Nürnberg (Röthenbach), Tel. 0911/6604423 (ehemaliger "Sissis Kuhstall").

Die Gaststätte ist auch mit öffentlichen Verkehrsmitteln leicht zu finden: U2 Nürnberg Haltestelle Röthenbach, Bus 67 Richtung Frankenstraße bis Haltestelle Zwieselbachweg oder Bus 61 Richtung Schwabach und Bus 62 Richtung Katzwang bis Haltestelle Jägerstraße.

Ich hoffe auf ein freudiges Wiedersehen.

Hermann Tontsch

Rechenschaftsbericht des Presbyteriums der evangelischen Kirchengemeinde Heldsdorf für das Jahr 2014

Karl-Heinz Gross

Gemeindebestand:

Am 1. Januar 2014 zählte die Kirchengemeinde Heldsdorf 136 Mitglieder. Am 1. Januar 2015 waren es auch 136, davon 69 männlich und 67 weiblich.

Angestellte der Kirchengemeinde:

Pfarrer Andreas Hartig ist für die Kirchengemeinden Zeiden und Heldsdorf zuständig. Elfriede Bedners ist Kirchen-dienerin und Friedhofspflegerin.

Gottesdienste und kirchliche Handlungen:

Im Jahr 2014 wurden 27 Hauptgottesdienste abgehalten, vier heilige Abendmahle, eine Abendandacht, eine Vesper. Es wurden drei männliche Gemeindeglieder getauft, ein Paar wurde getraut, drei weibliche Gemeindeglieder wurden beerdigt.

Monatlich erhalten wir fünf "Kirchliche

Blätter" mit Neuigkeiten aus unserer Landeskirche und die Landeskirchliche Informationen.

Wir beteiligten uns am Waldgottesdienst in Nussbach und beim Sachsentreffen in Muehlbach. Mehrere Gemeindeglieder nahmen auch am Bartholomäusfest in Kronstadt teil.

Das Gartenfest wurde von der Blasmusik Neudorf musikalisch umrahmt. Die Kinder, angeleitet von Amalia Cioaca, trugen Gedichte vor.

Kirchenchor:

Der Kirchenchor hat den musikalischen Teil der Gottesdienste mitgestaltet, insgesamt vier Mal im abgelaufenen Jahr.

Wir danken auf diesem Weg unserem Organisten Klaus Untch fuer die Leitung des Kirchenchors und seiner Ehegattin für ihre Unterstützung in unserem Chor.



Nächstdienst:

Wir danken ganz herzlich unserem Sponsorenehepaar Däuwel sowie den Frauen des "Inner Wheel Club" (Rotary) für ihre konstanten Spenden, mit denen wir bedürftigen Mitgliedern unserer Gemeinde in der Not helfen können.

Besonderen Dank auch an die HG Heldsdorf und ihre Mitglieder für die Dauerhilfen, die uns zugutekommen.

Weihnachten wurden unsere Kinder sowie ältere und bedürftige Mitglieder beschehrt.

Mitglieder, die keinen Ackergrund haben, erhielten je 30 kg Weizen, 5 kg Mehl und 10 kg Zucker.

Besuche:

Im Jahr 2014 wurde unsere Gemeinde von Thomas Georg Nikolaus, Vorsitzender der HG Heldsdorf, und von Dr. Heiner Depner, Erster stellvertretender Vorsitzender der HG Heldsdorf, besucht. Während ihres Aufenthalts wurden mehrere Arbeiten durchgeführt: das Archiv wurde aufgeräumt und repariert, eine Brücke wurde vor der Kirche gebaut. An diesen Arbeiten nahmen mehrere Heldsdörfer, teils ausgewander-

te, teils in Heldsdorf wohnhafte teil. Bei allen möchten wir uns herzlich bedanken.

Frauenarbeit:

Die Frauen unter Anleitung von Sigrid Nikolaus beteiligten sich an der Pflege unseres Friedhofes. Es wurden alte und kranke Mitglieder besucht und die Altersjubilare gefeiert. Wir danken Frau Nikolaus für ihre Arbeit.

Kinderarbeit:

Amalia Cioaca unterrichtet die Kinder im Kindergottesdienst und bereitet sie für verschiedene Feste vor, wofür wir ihr auch herzlich danken.

Kirchliche Gebäude:

Die kirchlichen Gebäude sind in einem guten Zustand.

2014 wurde die Südseite des Kirchendaches repariert. Es wurden die kaputten Ziegel ausgewechselt. Die Wände der Kirche, des Pfarrhauses und Pfarrhofes wurden repariert. An dieser Stelle möchten wir Heinz Hermann und Ernst Peter für ihren Einsatz bei diesen Arbeiten bedanken. Außer diesen Arbeiten wurden die Treppen mit Geländer versehen, an den elektrischen

Instalationen wurden Reparaturen gemacht.

Worte des Dankes:

Das Presbyterium dankt Pfarrer Andreas Hartig für seinen geleisteten Dienst sowie unserem Organisten Klaus Untch und seiner Ehegattin Annemarie, den freiwilligen Helfern und Mitarbeitern, dem Nachbarvater sowie den Spendern für ihre Gaben zum guten Gelingen des kirchlichen Lebens in der Kirchengemeinde Heldsdorf.

Besonders danken wir der HG Heldsdorf und allen Heldsdörfern für die grosszügigen Spenden für die Reparatur unseres Kirchendaches und der Pflege des Friedhofes. Wir danken auch für die Kalender und die Zeitschrift "WIR HELSDÖRFER".

Der Saxonia Stiftung danken wir für die Unterstützung und für die Hilfe.

Wir danken und bitten Gott, dass er uns auch im Jahre 2015 begleitet.

Heldsdorf, den 5. März 2014

Kurator Karl-Heinz Gross

Ein solider Landwirtschaftsbetrieb

Heltia-Verein mit positiver Bilanz im Geschäftsjahr 2014

Eine positive Bilanz verzeichnete die Landwirtschaftsgesellschaft "Heltia" mit dem Geschäftssitz in der Burzenländer Gemeinde Heldsdorf auch im abgelaufenen Geschäfts- und Kalenderjahr. Diese erfreuliche Feststellung ergab sich anlässlich der Heltia-Jahreshauptversammlung, die am Samstag, dem 21. Februar d.J., im Pfarrhaus der Evangelischen Kirchengemeinde A.B. Heldsdorf, zugleich Geschäftssitz des Landwirtschaftsvereins, stattgefunden hat.

Heltia-Vorsitzender Karl Nikolaus begrüßte die anwesenden Vereinsmitglieder, worauf er seinem Stellvertreter Nicu

Vili das Wort erteilte, der den Tätigkeitsbericht für das Geschäftsjahr 2014 verlas. Die Bilanz für das abgelaufene Geschäftsjahr wurde von Hermann Barthelmie, Mitglied des Heltia-Verwaltungsrates, vorgestellt. Den Bericht der Rechnungsprüfer-Kommission präsentierte Dipl.-Ing. Christian Albert.

Aus allen Sitzungsunterlagen ging hervor, dass "Heltia" zurzeit ein gesunder, solider Landwirtschaftsbetrieb ist. Im Geschäftsjahr 2014 wurden Gesamteinnahmen von 1.889.196 Lei erzielt, wovon die Subventionen aus nationalen und EU-Fonds 474.713 Lei ausmachten. Die gesamten Ausgaben bezifferten sich hin-

**Wolfgang
Wittstock**

**(erschieden in der
Allgemeinen
Deutschen
Zeitung für
Rumänien vom
24.02.2015)**



Aus allen Sitzungsunterlagen ging hervor, dass „Heltia“ zurzeit ein gesunder, solider Landwirtschaftsbetrieb ist.

gegen auf 1.492.523 Lei. Unter dem Strich ergibt das einen Brutto-Profit von 396.673 Lei. Nach Abführen der Gewinnsteuer (16 %) an den Staatshaushalt verblieb in der Vereinskasse ein Netto-Profit von 333.205 Lei (rund 75.000 Euro). Der Verwaltungsrat schlug vor, davon rund 84 Prozent als Dividenden an die Vereinsmitglieder auszuschütten und den Rest als Reserve für geplante Investitionen auf die hohe Kante zu legen. Dieser Vorschlag wurde ohne Gegenstimme angenommen, wobei noch hinzuzufügen ist, dass den Vereinsmitgliedern für die "Heltia" übergebenen landwirtschaftlichen Nutzflächen auch Naturalien aus der Ernte des Vorjahres zustehen, u.zw. pro Hektar jeweils 200 kg Kartoffeln, 400 kg Weizen, 150 kg Gerste und 20 kg Zucker.

Im Geschäftsjahr 2014 hat "Heltia" 342 ha Grund und Boden in eigener Regie bearbeitet. Es handelt sich um Bodenflächen, die den ursprünglichen Eigentümern oder deren Erben aufgrund der einschlägigen Gesetzgebung restitu-

iert und anschließend der 1991 gegründeten Landwirtschaftsgesellschaft "Heltia" übergeben wurden, die bisher, in all den Jahren seit der Gründung, noch nie rote Zahlen schreiben musste. Dies ist vor allem das Verdienst des Verwaltungsrates, dessen Mitglieder über viel Erfahrung sowohl in der Landwirtschaft als auch bezüglich der Vermarktung der landwirtschaftlichen Produktion verfügen.

Weizen und Zuckerrüben waren auch 2014 die Hauptkulturen bei "Heltia". Weizen wurde von 192 ha geerntet, wobei das Ergebnis - rund 3800 kg/ha - für Burzenländer Verhältnisse nicht zu verachten ist. Rekordverdächtig war allerdings die Zuckerrübenenernte: Von 70 ha wurden im Durchschnitt nahezu 61,8 Tonnen/ha eingebracht. Bei den übrigen Kulturen fiel die Ernte größtenteils ebenfalls zufriedenstellend aus: Bei den Kartoffeln waren es durchschnittlich nahezu 19 Tonnen/ha (von 15 ha), bei der Sommergerste 2096 kg/ha (von 19 ha), bei der Wintergerste nur 1450 kg/ha (von 10 ha), beim Hafer 3000 kg/ha (von 6 ha) und bei verschiedenen Futterpflanzen nahezu 24 Tonnen Grünmasse/ha (von 30 ha).

Skisause 2015

Jennifer Diener

Wie jedes Jahr war auch diesmal die Vorfreude auf die Skisause sehr groß. Ich freute mich darauf, wieder Skifahren zu können und viele Bekannte, Freunde und Verwandte wiederzusehen.



Wir fuhren am Dienstag, den 17. Februar pünktlich los und sind gegen 15 Uhr an unserer alljährigen Übernachtungsstätte angekommen, dem Foischinghof in Wildschönau. Hier wurden wir von Erika, Moses, Carla, Bruno und Watti auf der VIP-Lounge (Balkon) mit herrlichem Wetter empfangen. Für die Frauen gab es von Erika frische Krapfen und Kaffee, für die Männer gab es von Bruno kaltes Bier und Schnaps. Im Minutentakt

kamen dann auch die letzten Dienstagsanreisenden hinzu.

An diesem Tag genossen wir das schöne Wetter auf dem Balkon. Nach langen hitzigen Diskussionen zwischen Henrik und Erika bekamen wir dann unser Stammzimmer, in dem wir jedes Jahr (bis auf einmal) geschlafen haben. Abends gab es wie jeden Tag ein leckeres Dreigänge-Menü, das liebevoll von Familie Klingler, vor allem von Anni, zubereitet worden war. Nach dem Essen fand nach Karlas fantastischer Idee ein Karaokeabend statt. Jeder bekam einen Kopfhörer aufgesetzt und musste den anderen, ohne sich selbst zu hören, ein Lied vorsingen, die dieses dann erraten mussten. Auch Martina Klingler (Hausherrin) gesellte sich dazu.

Schnell stellte sich heraus, dass wir Kinder und Jugendlichen uns besser mit den Schlagerhits auskannten wie die Erwachsenen. Das führte dazu, dass wir den Sangeswettbewerb gewannen :-). Das Beste an dem Abend war die

Interpretation eines Liedes von Bruno mit einem Schlagzeugsolo, bei dem wir alle Tränen gelacht haben.

Am nächsten Tag ging es zum heiß ersehnten Skifahren auf die Piste. Allerdings mussten wir sehr lange anstehen, was die Laune etwas drückte. Da man beim Anstehen aber weitere Heldsdörfer traf, verflog die schlechte Laune schnell wieder. Auch an diesem Tag war wieder purer Sonnenschein. Man konnte sogar im Pulli fahren, da es so warm war. Gegen 17 Uhr kamen wir dann wieder am Foischinghof an, wo wir bereits mit Visinata und Sekt auf der Bank vorm Haus von weiter Angereisten herzlich begrüßt wurden. Nach dem

und Chalo) diesmal von Ort zubereitete. Diese war so gut, dass manche sogar mehrere Teller Suppe verspeisten und für den nächsten Tag nur noch sehr wenig übrig blieb.

An diesem Abend gab es mehrere Highlights! Yoggi hatte wieder sein Fernrohr dabei, mit dem wir nachts die Sterne und vor allem den berühmten Orionnebel, den Jupiter, die Venus und sogar den Mars beobachten konnten. Yoggi erklärte uns alles sehr genau. Auch hatte uns Yoggi dieses Jahr nach vielen kniffligen Schachzügen und Erklärungen angeboten, Schachdiplome zu absolvieren. Fünf Jugendliche traten die Prüfung an. Diese haben noch am selben Abend eine Urkunde bekommen.



Am Freitag war erneut purer Sonnenschein. Wenn Heldsdörfer reisen ... Manche gingen wieder Skifahren, wiederum gingen andere wandern, rodeln oder machten Touren-ski. Auch gab es einige die im Liegestuhl oder auf dem Boden auf der Piste lagen, um sich zu sonnen.

Am diesem Tag kehrte man schneller als üblich von der Piste wieder "nach Hause", da es Mici und "gehiescht Broit" gab, was von unsren fleißigen Grillmeistern

Abendessen hielten sich die meisten im Speiseraum auf und spielten Karten und Table oder tanzten.

Auch am Donnerstag war wieder wunderschönes Wetter. Manche holten sich sogar einen Sonnenbrand. Dank der eindeutigen Westen fand man sich blitzschnell und überall auf den Pisten, was dazu führte, dass meist in Gruppen weitergefahren wurde oder aber man sich zum gemeinsamen Mittagessen in der Gipflhit oder in der Mittelstation auf ein Bier getroffen hat.

An diesem Abend gab es auch die mittlerweile traditionelle und berühmte Ciorba de Burta von Watti, die er mit fleißigen Küchenschaben (Soamy, Moses

und Chalo) diesmal von Ort zubereitete. Diese war so gut, dass manche sogar mehrere Teller Suppe verspeisten und für den nächsten Tag nur noch sehr wenig übrig blieb.

An diesem Tag kehrte man schneller als üblich von der Piste wieder "nach Hause", da es Mici und "gehiescht Broit" gab, was von unsren fleißigen Grillmeistern



Fotos: dRaimund





Foto: dRaimund

Moses, Watti, Soamy und Bruno zubereitet wurde. Trotzdem man sich so schon kräftig die Mägen gefüllt hatte, gab es ein zusätzliches leckeres Abendessen, wo einige nochmal kräftig gegessen haben. An diesem Abend verbreiteten DJ Reiner Horvath mit toller Musik und vor allem Erika gute Stimmung. Auch die, die eigentlich die größten Tanzmuffel waren, haben dank Erikas Engagement getanzt. An diesem Tag kamen dann auch die letzten am Foischinghof an.



Jennifer Diener ist 21 Jahre alt und studiert angewandte Chemie in Reutlingen. Sie ist die Tochter von Hans-Ingmar und Alice-Bianca Diener (geb. Thiess) und ist zusammen mit ihrem Bruder Henrik (19 Jahre alt) in Hetzlos bei Oberthulba aufgewachsen.

Am Samstagmorgen war das Wetter nicht so gut wie an den anderen Tagen, denn es war sehr bewölkt und windig. Trotz des nicht so guten Wetters gingen viele nochmal auf die Piste, um den letzten Ski-tag auszunutzen.

Auch hier in Österreich waren wir leider von der Grippewelle nicht verschont, wobei es zum Glück nur wenige erwischt hat.

Da wir wieder einmal eine große Gruppe waren, hatte sich die Jugend mehr im Vorraum aufgehalten und sich mit Kicker, Tischtennis und Wizzard beschäftigt, während die Erwachsenen im Gemeinschaftsraum mit abwechselnden DJs zu stimmungsvoller Musik tanzten oder

Table, Karten und Phase 10 spielten.

Sonntagmorgens hieß es dann leider für alle nach dem gemeinsamen Frühstück und einem Gruppenfoto Taschen und Koffer packen und sich von allen zu verabschieden. Ich hoffe, alle bei der nächsten Skisause wieder zu sehen.

Nicht nur die Highlights, sondern auch die Kleinigkeiten, zum Beispiel war eine Familie mit drei Generationen anwesend, macht die Skisause unvergesslich!

Bedanken möchte ich mich im Namen aller Teilnehmer bei Watti und den fleißigen Küchenhilfen für die leckere Ciorba; bei den Grillmeistern für die Mici und bei Marion und Ottmar Kasper, die diese besorgt

hatten. Raimund, unserem Paparazzi, sei Dank für das viele Bilder schießen, Chalo (Charlotte Reingruber) für die Westen und den vielen DJs für die stimmungsvolle Musik.

Ein besonders großes Dankeschön geht an Erika und Moses Neumann für die perfekte Organisation und den herzlichen Empfang auf dem Balkon. Es war wie jedes Jahr eine schöne und besondere Skisause mit altbekannten und neuen Gesichtern. Nicht nur die Highlights, sondern auch die Kleinigkeiten, zum Beispiel war eine Familie mit drei Generationen anwesend, macht die Skisause unvergesslich!



Rafting-Ausflug 2014 im Ötztal

Ein Jugendtreffen war überfällig. Endlich war es wieder so weit: Mit voller Vorfreude und in freudiger Erwartung auf ein tolles und extremes Wochenende machte sich die Heldsdorfer Jugend am Freitag, den 25. Juli 2014, auf den Weg ins Ötztal in Tirol. Zwischen 16 und 22 Uhr trafen die Jungen und Junggebliebenen in der Übernachtungspension beziehungsweise der Partyhütte ein. Unter ihnen waren viele neue Gesichter und alte Bekannte, die sich nach langer Zeit wieder für ein "gemütliches" Wochenende zusammen gefunden hatten.

Der erste Abend wurde im Freien verbracht. Bei guter Laune wurden die von Grillmeister Joggy zubereiteten Mici verpeist. Der Abend zog sich aber nicht in

die Länge, da wir am nächsten Tag schon um 9 Uhr wieder aufstehen und fit sein sollten. Denn es ging zum Wildwasser-Rafting.

Jeder bekam einen Neoprenanzug, einen Helm und eine Schwimmweste zur Sicherheit. Es ging ins 10 Grad warme Wasser.

Am nächsten morgen hieß es dementsprechend, gut zu frühstücken und munter zu werden. Danach Badesachen mitnehmen und im Gänsemarsch zum Stützpunkt, wo die Raftingguides auf uns warteten. Jeder bekam einen Neoprenanzug, einen Helm und eine Schwimmweste zur Sicherheit. Es ging ins 10 Grad warme Wasser.

Davor gab es an Land noch eine paar Einweisungen und Trockenübungen von den Guides. Danach machten wir uns mit drei Schlauchbooten, Proviant und guter Stimmung auf den Weg. Es galt, eine Tagestour zu überstehen.

Patrick Tartler





Mit den Booten über den Köpfen und einem lauten Kriegsgeschrei ging es endlich ins Wasser. Für das Raften gibt es fünf Hauptkommandos: Vorwärts, Rückwärts, Stopp, Attacke (die Insassen der Schlauchboote spritzen sich gegenseitig nass) und Tequila (die Insassen lehnen sich nach hinten und lassen sich von einer entgegenkommenden Welle nass machen).

Zur Mittagspause steuerten wir einen Sandstrand an, wo wir Feuer machten, um darauf Fleisch mit Zwiebeln anzubraten und diese dann in der Semmel zu verzehren. Nach dieser nötigen Verschlaufspause ging es dann weiter. Als alle wieder gesund, aber mit den Kräften



am Ende am Stützpunkt ankamen, gab es zur Belohnung echtes Tiroler Quellwasser.

Rasch geduscht und umgezogen ging es dann weiter zur nächsten und letzten Station des Tages, einem Grillplatz, wo die gesamte Gruppe zu Tisch fand, um den Abend ausklingen zu lassen. Dies passierte jedoch nur bedingt, denn nach dem gemütlichen Beisammensitzen ging es wieder zurück zur Unterkunft, wo trotz Regenwetter gute Stimmung aufzufinden war.

Nach einer (zumindest für einige) langen Nacht fiel der Abschied am nächsten Morgen doch sehr schwer. Die Heldsdörfer Jugend trennte sich mit Vorfreude auf das nächste Jugendtreffen, das hoffentlich bald stattfindet.

Identität – Nationalität – Politik –

25 Jahre seit der Gründung des Demokratischen Forums der Deutschen in Rumänien

Vor 25 Jahren gab es einen kritischen Moment, als in den ersten Monaten 1990 die Hälfte der deutschen Gemeinschaft Rumänien in Richtung Deutschland verließ. Der letzten Volkszählung vor der politischen Wende zufolge lebten 250.000 Rumäniendeutsche im Land. Beim Zensus 1992 waren es nur mehr rund 120.000. Zehn Jahre später wurden rund 60.000 Angehörige der deutschen Minderheit gezählt, bei der letzten Volkszählung im Jahr 2012 waren es rund 40.000. Selbst wenn die Ziffern relativ sind, eine Tendenz beinhalten sie.

Der kritische Punkt – die Soziologen schätzen ihn auf etwa 10.000, um als Minderheit bestehen bleiben zu können – wurde nicht erreicht und sei auch angesichts der wenn auch vereinzelt Rückwanderer und Zuwanderer und also Neuzugänge zur rumäniendeutschen Gemeinschaft nicht zu befürchten. Mit diesen Ausführungen antwortete Dr. Paul-Jürgen Porr, der Vorsitzende des

Demokratischen Forums der Deutschen in Rumänien, Montag, den 9. März, auf Fragen von Journalisten auf der Pressekonferenz. Auf dieser hatte er zusammen mit der Interims-Bürgermeisterin von Hermannstadt/Sibiu, Astrid Fodor, und dem DFDR-Abgeordneten Ovidiu Gant die 25 Jahre seit der Gründung des Deutschen Forums und seine Leistungen Revue passieren lassen.

Auch teilte Dr. Porr mit, warum die 25-Jahr-Feier im März stattgefunden hat: Nach den Gründungen in Schäßburg/Sighisoara, Hermannstadt/Sibiu und Temeswar/Timisoara im Dezember 1989 und jenen weiterer Foren in anderen Ortschaften, wurde im März der Landesverband konstituiert und bei Gericht eingetragen.

Das Ziel des neu gegründeten Verbands war es, die Interessen der deutschen Minderheit zu vertreten und wahrzunehmen, was auf allen Ebenen denn auch getan worden ist. Von Anbeginn jedoch

Hannelore Baier

(erschieden auf
der Homepage der
Allgemeinen
Deutschen
Zeitung für
Rumänien am
17. März 2015)



Der DFDR-Abgeordnete Ovidiu Gant, Interims-Bürgermeisterin Astrid Fodor und der DFDR-Vorsitzende Dr. Paul-Jürgen Porr auf der Pressekonferenz





Bundesaußenminister Frank-Walter Steinmeier mit Mitgliedern der Volkstanzgruppe des Brukenthalgymnasiums Fotos: Vlad Popa

hat man sich darauf nicht beschränkt, sondern in die Bemühungen im Bildungs- und Sozialbereich aber auch der Wirtschaftsförderung die andersnationalen Mitbürger eingeschlossen und das Wirken auf Landes- und europäischer Ebene zugunsten des gesamten Staates eingesetzt. Das beste Beispiel ist die Bereitschaft von Klaus Johannis, Rumänien zu einem europäischen Antlitz zu verhelfen, sowie die Lobby des DFDR-Abgeordneten Ovidiu Gant für den EU-Eintritt Rumäniens 2007 und nun den Schengen-Beitritt.

Erfolge in der Kommunalverwaltung

Das Einbringen in die Kommunalverwaltung ist der deutlichste Beweis dafür, dass das Deutsche Forum über die Belange der eigenen Gemeinschaft hinaus Verantwortung übernommen hat und übernimmt. Die dabei insbesondere seit 2000 erzielten Erfolge zählte Hermannstadts Interims-Bürgermeisterin Astrid Fodor auf. Nach der Wahl von Klaus Johannis zum Bürgermeister „hat sich die Situation radikal verändert“ in Hermannstadt, da es ihm gelungen ist, eine moderne Verwaltung umzusetzen mit sichtbaren Ergebnissen.

Der Erfolg sollte sich in seiner Wiederwahl vier Jahre später zeigen, als das DFDR aber auch die Mehrheit im Stadt- und Kreisrat von Hermannstadt erreichte, in Martin Bottesch den Kreisratsvorsitzenden stellen konnte, im Kreis Hermannstadt aber noch weitere zwei Bürgermeister und Vizebürgermeisterposten sowie mehrere Kommunalräte gewann. Von Vorteil für das Deutsche

Forum war, dass es keine politische Partei ist, man sich also an politischen Disputen nicht beteiligte, sondern pragmatisch in die Verwaltung kniete. Von der Mehrheitsbevölkerung gewählt - der Anteil der Rumäniendeutschen macht im Kreis Hermannstadt rund 1,6 Prozent aus - setzte diese kleine Minderheit ihr Können für das Wohl aller ein. Und schuf sich eine schöne Visitenkarte, wie es Astrid Fodor formulierte.

Das wichtigste politische Ereignis für das Deutsche Forum war kategorisch die Wahl von Klaus Johannis zum Staatspräsidenten, sagte der DFDR-Abgeordnete Ovidiu Gant. Begünstigt hat diese Wahl die Minderheitenpolitik der rumänischen Regierungen nach 1990, die auf europäischer Ebene beispielhaft ist. In diesem Sinn hatte Rumänien als einer der ersten Staaten im April 1995 das Rahmenübereinkommen für den Schutz nationaler Minderheiten unterzeichnet, ein Datum, das sich heuer zum 20. Mal jährt, wie der rumänische Außenminister Bogdan Aurescu in seiner Festansprache feststellte. Auf dieser Grundlage sind die Maßnahmen getroffen worden, welche den 19 in Rumänien anerkannten historischen Minderheiten ihre kulturelle Diversität sichern helfen.

Der bundesdeutsche Außenminister Dr. Frank-Walter Steinmeier ging in seiner Festrede auf die 40 Jahre alte KSZE-Schlussakte von Helsinki und das 15 Jahre danach unterzeichnete Kopenhagener Dokument zurück, mit dem die OSZE-Staaten bestätigt haben, „dass die Achtung der Rechte von Angehörigen nationaler Minderheiten fester Bestandteil des Corpus universell anerkannter Menschenrechte ist.“

Identität - Nationalität

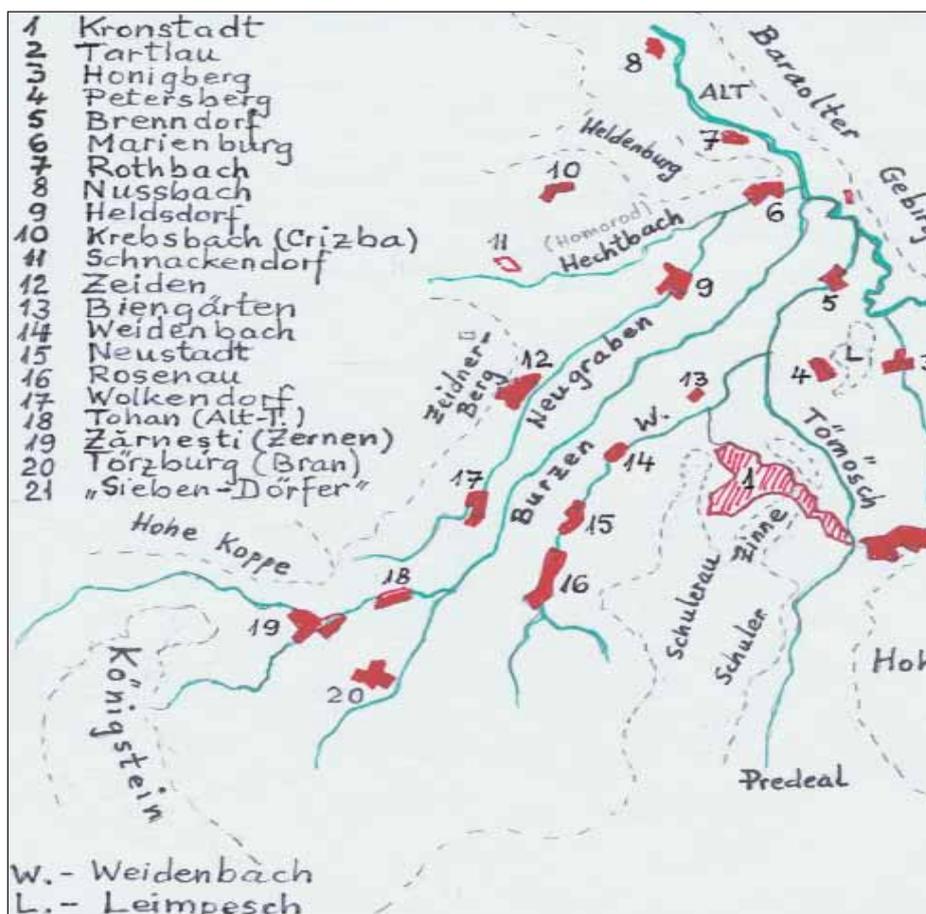
Auf der Grundlage des oben genannten Regelwerks wurde 1992 der Freundschafts- und Partnerschaftsvertrag zwischen Rumänien und der Bundesrepublik Deutschland geschlossen, der den Rahmen bildet für die Förderung der deutschen Minderheit. Die „institutionelle Grundlage“ für die bilaterale Zusammenarbeit der beiden Staaten hierfür ist die gemischte Deutsch-Rumänische Regierungskommission für Angelegenheiten der deutschen Minderheit in Rumänien, so Dr. Steinmeier. Vereinbart worden ist in den bilateralen Gesprächen am 9. März, dass diese Kommission heuer im Juni in Temeswar zusammentreten soll, gab Außenminister Aurescu bekannt.

Mindestens ebenso wichtig wie dieser institutionelle Rahmen sei, „... wie Sie hier in Rumänien diesen Vertrag innerhalb der letzten Jahrzehnte mit Leben gefüllt haben, wie sich das Zusammenleben in der Gesellschaft konkret gestaltet, wie Sie Ihre Identität leben“, sagte der deutsche Außenminister. Er formulierte, was in Mitteleuropa gang und gäbe war, hoffentlich bleibt und zuletzt am Beispiel von Klaus Johannis als „ethnisch deutschem, rumänischen Staatsbürger“ ins Bewusstsein gerückt wurde: Dass kulturelle Identität und Nationalität nicht identisch sein müssen - aber wichtig sind. „Das Verhältnis von Nationalität und Identität ist sowohl innen- wie außenpolitisch bedeutsam!“, so Dr. Steinmeier. „Innenpolitisch, weil nur eine Nation, die die Vielfalt von Identitäten schützt und in ihr Gemeinwesen einbindet, in dieser modernen, dynamischen Welt nachhaltig erfolgreich sein kann. Und außenpolitisch, weil nur Nationen, die die Vielfalt innerhalb ihrer Grenzen schützen und einbinden, friedlich mit anderen Nationen zusammenleben können.“

Was die deutsche Minderheit in Rumänien angeht, versicherte er, sei sie „ein aktiver Teil des politischen Lebens in Rumänien“ und gehört „zum wesensmäßigen Kern der rumänischen Gesellschaft. Aber sie hat zugleich ihre kulturelle Identität, ihre Traditionen und ihr Brauchtum bewahrt.“

Das Burzenland und seine eigenartige Natur

Karlheinz Gross



Der südöstliche Raum des inneren Karpatenbogens ist ein Teil Siebenbürgens, der im Laufe vieler Millionen von Jahren besonders gestaltet wurde. Hier in dieser Bucht stauten sich noch die Wasserreste eines ehemaligen Meeres, dessen Fluten vermutlich in den Tälern der Südkarpaten allmählich abfließen. Zurück blieb eine Sumpflandschaft, welche durch die Gebirgsflüsse mit Sedimenten (Lehm, Sand, Geröll) aufgeschüttet wurde. Das Burzenländer Becken ist größtenteils tektonischen Ursprungs und stand im Tertiär (Erdneuzeit) noch unter Wasser - eine seichte Sumpflandschaft.

Von der Zinne aus gesehen, dem Wahrzeichen von Kronstadt, hat man einen ausgezeichneten Panoramablick über das Burzenland, umrahmt vom Zeidner Berg im Westen, dem Baraolt-

Gebirge und dem Leimesch im Norden. Am Ostrand erheben sich die Sandsteinzüge des Bosauer Gebirges und das Felsenmassiv des Ciucas, im Südosten erkennt man den Hohenstein und den Schuler, im Südwesten blinken am Horizont die schroffen Kalkfelsen des Königsteins. Die Burzenländer Ebene liegt zwischen 500 und 600 Meter über dem Meeresspiegel, durchflossen von Flüssen und Bächen.

Die das Burzenland umrahmenden Berge in ihrer räumlichen Anordnung um die Zinne (skizziert)



Mancherorts entstanden niedrige sanfte Erhebungen. Eine solche ist beispielsweise der Leimesch nahe dem Alt, ein typischer Erosionshügel, hauptsächlich aus Butschetsch-Konglomerat aufgebaut. Der Alt als Hauptgewässer, der das Burzenland im Norden abgrenzt, bildet eine große Schleife um das Baraolt-Gebirge, einem Gebirgszug, der sich wie eine Barriere dem Alt entgegenstellte. Die Burzen entspringt am Fuße des Königsteins, nimmt noch einige Seitenbächlein auf, bevor sie sich mit dem Alt vereint. Der Name Burzen entstammt dem slawischen "bersa" und bedeutet "die Schnelle". Durch eine künstliche Abzweigung der Burzen nahe Tohan entstand der Neugraben, ein Kanal, in Heldsdorf als Großbach bekannt. Dieser fließt durch Wolkendorf, Zeiden sowie Heldsdorf und mündet bei Marienburg in den Alt. Der Neugraben entstand laut Heinrich Wachner 1517. Seine Wassermenge wurde oberhalb Tohan durch ein



Der Alt in der Nähe von Hoghiz bei Hochwasser

Wehr geregelt. Er diente bis vor kurzem industriellen Zwecken und konnte wegen den enthaltenen Schadstoffen nicht zur Bewässerung der Felder benutzt werden. Was den geologischen Aspekt betrifft, bilden Granite und Schiefergesteine das Grundgebirge, darüber können Kalksteinformationen (zum Beispiel Trias- und Jurakalk) oder Konglomerate, Sandstein, Mergel und Alluvionen (rezentere Anschwemmungen) liegen.

Geologische Aufschlüsse sind noch am Hangenstein, am Schneckenberg, am Gesprengberg, an der Schuleraustrasse und in der Präpastie-Schlucht (Königsstein) sichtbar.

Das Klima ist einerseits gekennzeichnet durch strenge Winter mit kontinentalen, polaren oder alpinen Einflüssen, andererseits durch westeuropäische, ozeanische Einflüsse mit kühlen, feuchten Sommerperioden. Unter kontinentalen Bedingungen kommt es manchmal im Sommer zu extremer Trockenheit und Hitze. Im Winter dagegen bringen Luftfronten

sehr kalte Temperaturen mit frostigen Winden, im Volksmund bekannt als „Crivät“, welche von Sibirien wehen und sehr heftige Schneestürme und Verwehungen verursachen. So wurde zum Beispiel das absolute Minimum mit minus 38,5° C sowohl am 11. Februar 1929 als auch im Januar 1942 bei Brenndorf registriert. Somit hält das Burzenland seither seinen Rekord. Der Kältepol ist Brenndorf.

Die mittleren Jahrestemperaturen (Wetterstationen von Brenndorf und Kronstadt) liegen zwischen 7,5 bzw. 7,8°C. Die durchschnittliche Wintertemperatur beträgt minus 3,5 °C. Niederschläge von 678 l/m² bilden das Jahresmittel. Auch die bislang höchste Niederschlagsmenge innerhalb von 24 Stunden von 84,5 l/m² wurde bei Brenndorf gemessen. Die Klimawerte stammen von Brenndorf und Kronstadt aus den Jahren 1955 bis 1986.

Das Burzenland ist schon aus ältesten Zeiten als Siedlungsgebiet bekannt. Die unterschiedlichsten Kulturen aus den Stein-, Bronze-, Eisenzeiten und den späteren historischen Epochen können durch archäologische Funde belegt werden. So wurden durch Ausgrabungen beispielsweise Steinzeit-



Am Alt

interessante Sehenswürdigkeiten, typisch für das Burzenland. Pflanzen und Tiere siedelten sich an, einige aus der Gebirgsregion, dem Siebenbürger Hochland, aus der asiatischen Steppe, dem hohen Norden und aus den wärmeren südlicheren Gefilden. Auch die Eiszeiten hinterließen charakteristische Spuren. Bedeutende Funde bezeugen die Existenz vieler Pflanzen- und Tierarten, welche sich diesem Raum damals anpassten. Heute staunt man über die große Vielfalt von Lebewesen, die im Burzenland heimisch sind. In den 1930er Jahren schrieb Heinrich Wachner in seinem geschätzten Werk „Kronstädter Heimat- und Wanderbuch“, dass von rund 2800 bekannten Gefäß-Pflanzenarten Siebenbürgens etwa die Hälfte im Burzenland vorkommt. Montane Arten - Pflanzen der Bergregion - bilden die Mehrheit. Ein großer Teil des Burzenlandes wurde über Jahrhunderte durch den Menschen urbar gemacht und damit die Naturlandschaft zur Kulturlandschaft umgewandelt, vor allem in der Burzenländer Ebene.



Der Gesprengberg (Kronstadt)

werkzeuge, Keramikreste, Bronzeschmuck, Eisengeräte, Feuerstellen, Waffen und Spuren der unterschiedlichsten Wandervölker und von diversen Raubzügen gesichert. Viele dieser Objekte befinden sich im Kronstädter Museum. Auch die Natur gestaltete sich eigenartig im Laufe geologischer Zeiten und zeigt

Es ist dennoch erfreulich, dass einige natürliche Lebensräume (Biotope) erhalten geblieben sind. Zu erwähnen wären die Höhenstufen der angrenzenden Gebirge und Berge, deren Ausläufer, die Täler und Flusssauen oder das Honigberger Flachmoor und das Flugsandgebiet von Rety Nyr.

a. COLINE HÖHENSTUFE: Leimpesch, Hangenstein, Schneckenberg
Hügelregion, oft mit sonnigen Hanglagen. z.B.: Gesprenzberg, Heldenburg, Burzenländer Ebene
Schloßberg, Raupenberg.



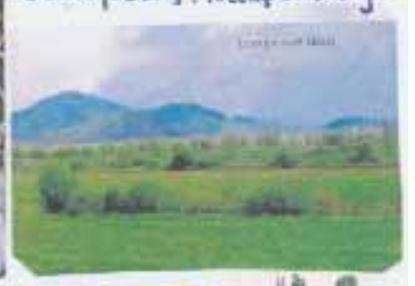
Adonis vernalis



Delphinium - Giranhenkopf



z.B.: Veronica v. Jool



Besenholde

Schachelhanne



Angelikraut



Stinkendolde



Dachtulz Art



Kartszepter (Burzand Lappkraut)



Pinost. Lausakraut



Sommerfenchel



Primula



Iris



Senebald



Duktan

Surzent Graoneike



Fadergras



Orchideum

Mehlschimmel



Silberacher (Goldstern)



Nickende Bärbel



Zwerg-Segge



Berg-Thymian (T. collinus)



Schneide (Sauergras)

(Cirsium)



Schwarze Kopfsinse



Mehlschimmel



Silberacharia



Alpen-Steingendel



Sumpfsieck

Swertia perennis

Blauer Sumpfstern



Küchenschelle



Katzenminze



Benster Krokus



b. MONTANE u. SUBMONTANE STUFE:

Berge mittlerer Höhe z.B. Zinne, Zeidner Berg, Hohe Koppe, Schulerau



Bergaster

Kuhschelle Anemone m



Fig. 9 Hyacinthi
Zwerg-Hyazinthe

Alpen-Ziest

Bruckenthalia



Karpaten-Enzian



Marzisse

Blaustern

Siebenbürger Salbei (Salbei)



Hirtentäschel des Kovacs

Federgas

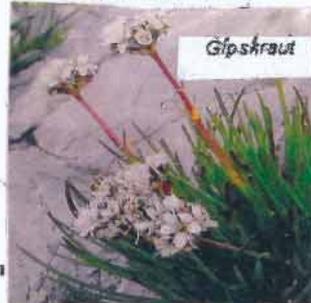
Platterbse

Arnika

Gelber Augentrost



Sieb. Habichtskraut



Siebenbürg. Perthyazinthe

Rotes Waldvögelein





- a) Coline Stufe
- b) Submontane/montane Stufe
- c) Subalpine/alpine Stufe.

Die drei großen Übersichten an Pflanzen wurden nach diesen Höhenstufen gebildet. Die Pflanzen werden dargestellt, weil sie eine besondere Bedeutung haben. Es sind darunter zum Teil sehr seltene und geschützte Pflanzen wie zum Beispiel Orchideen- und Enzianarten, die Schachblume, die Federnelke, Königsblume, die Siebenbürger Alpenrose, Adonis-röschen und viele andere.

Endemiten, die nur an einem Ort vorkommen und auf ein kleines Areal beschränkt sind, sind zum Beispiel die Königsteinnelke, die Burzenländer Grasnelke, das Kronstädter Läusekraut, die Siebenbürger Salbei, der Karpatenenzian, Joois Veilchen und andere.

Relikte aus der Eiszeit sind etwa die Mehlprimmel, das Karlszepter, Seggen-Arten, der Goldkolben, Tarant (Swertia-Sumpfstern), Silberwurz, Zyperngras (Cladium), Sonnentau und andere.

Steppenrelikte wiederum sind Federgras, Diptam, Roter Natternkopf, Bergaster, dalmatisches Leinkraut, nickende Salbei, violette Königskerze, Silberdistel und andere.

Einige Pflanzen zeigen Besonderheiten, was den Standort betrifft. So erreicht beispielsweise die Bruckenthalia spiculifolis am kleinen Hangenstein in 720 m NN im Burzenland ihren tiefsten Standort. Die Besenheide (Calluna) wächst im ganzen Burzenland nur auf der Heldenburg bei Heldsdorf, die Schoenus nigricans (Kopfsimse - ein Sauergras) hat im Burzenland den südlichsten Standort in Europa. Einige Pflanzen zeigen Besonderheiten, was

den Standort betrifft. So erreicht beispielsweise die Bruckenthalia spiculifolis am kleinen Hangenstein in 720 m NN im Burzenland ihren tiefsten Standort. Die Besenheide (Calluna) wächst im ganzen Burzenland nur auf der Heldenburg bei Heldsdorf, die Schoenus nigricans (Kopfsimse - ein Sauergras) hat im Burzenland den südlichsten Standort in Europa. Einige Pflanzen zeigen Besonderheiten, was

Die Vegetation und Flora des Burzenlandes.

Im Burzenland begegnen sich Pflanzenelemente aus dem mitteleuropäischen Raum, vom Balkan, der russischen Steppe, aus den alpinen Regionen, dem Mittelmeerraum und den subpolaren /polaren geographischen Breiten.

Die Wälder bestehen hauptsächlich aus Laub- und Nadelbäumen, die sich in der Regel nach der Höhe anpassen: Eichen in der Ebene als auch am Fuße der Berge, gefolgt von der Buche und oberhalb die Nadelhölzer.

Durch die Klimainversion (in Tieflagen kann die kalte Luft eher am Boden lagern und mit dem Höhenanstieg wird es wärmer) entstehen manchmal Anomalien, wo am unteren Teil der Abhänge der Buchenwald den Platz einnimmt, dann darüber der Eichenwald folgt. Solch eine kuriose Waldfolge kann man zum Beispiel zwischen Neustadt und Rosenau an den Hängen des „Langen Rückens“ zur Schulerau beobachten.

Der Eichenmischwald (weil auch Hasel und andere Bauarten vorkommen können) am Westrand der Schulerau über der Buchenwaldzone ist ein durch günstige Umstände bis in die Gegenwart erhaltenes Naturdenkmal einer längst vergangenen Phase in der Entwicklungsgeschichte der Karpatenwälder. Die heutigen Eichenbestände des Burzenlandes sind folglich ein Relikt aus Zeiten, als diese Waldart noch vorherrschte. Das geht aus Pollenforschungen hervor, die im Burzenland durchgeführt wurden. Funde fossiler Blattabdrücke beweisen ebenfalls, dass ganz früher außer Eichen und Buchen auch andere wärmebedürftige Bäume (Ahorn, Feigen, Hasel, Linden)

hier wuchsen. In trockenen und kälteren Perioden, konnten sich nur wenige Baumarten ansiedeln, zum Beispiel die Fichte und die Kiefer. Bestände ehemali-



ger zusammenhängender Eichenwälder, welche nach der Steppenzeit große Teile des Burzenlandes bedeckten, finden wir heute noch bei Honigberg, Tartlau sowie Brenndorf und am Rande des Burzenlandes. Sie bilden parkähnliche Baumgruppen auf Hutweiden oder Flachmooren. Bei den Eichen handelt es sich in der Regel um die Stiel- und Traubeneiche.

Einige typische Blütenpflanzen der Laubwälder der Karpaten sind: Wachtelweizen, Blaustern, Leberblümchen, Christrosen-Arten oder Hundszahn.

Arten dieser abgebildeten Pflanzen können in mehreren benachbarten Höhenstufen vorkommen. Die Vegetation beziehungsweise Flora kann man in drei Höhenstufen einteilen:



Das Honigberger Sumpfmoor 1969 mit dem Karlszepter im Vordergrund (seltene Pflanze)



c. SUBALPINE u. ALPINE STUFE:
Schuler, Königstein, Hohenstein



Edelweiß



Kohlröschen



Karpaten-Schlüsselblume



Alpen-Glockenbl.



Königsblume (Endemit)



Zwerg Primel



Siebenbürg. Alpenrose



Daz. Veilchen



Karp. Hahnenfuß



Wagner's Teufelskralle
Endemit d. Karp.



Karpaten Glockenbl



Quirlblättriges
Läusekraut



Pedicularis verticillata



Viola biflora



Engelwurz



Felsen
Storchschnabel



Allermannshämisch
(Lauch)



Gelber Enzian



Alpen Rebe



Silberwurz



Karpaten
Enzian



Karpaten
Greiskraut



Alpen Glöckchen



Frühlings-
ENZIAN



Königstein-Nelke



Alpen-
Mohn



Stengelrosen
Enzian



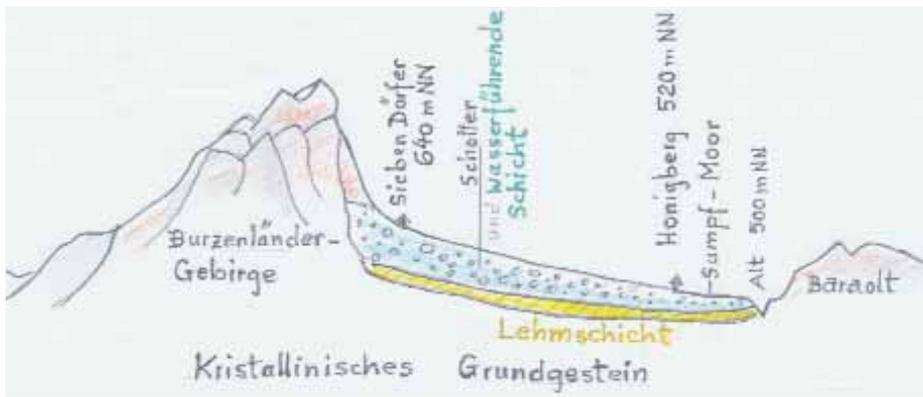
Fettkraut



Gelber
Fingerhut

Vincetoxicum vulgare L.





Die Tierwelt (Fauna) des Burzenlandes

Auch die Tierwelt des Burzenlandes hat ihre besonderen und oft sehr seltenen Arten. Deren Verbreitung ist wie bei den Pflanzen von den Nahrungsquellen, Oberflächenformen, Bodeneigenschaften, Höhenlagen, dem Klima und anderen Faktoren abhängig, allerdings natürlich mit dem Unterschied, dass Tiere nicht so streng an ihren Standort gebunden sind und ihren Lebensraum leichter wechseln können.

Viele der früher bekannten oder angesiedelten seltenen Tierarten sind im Burzenland sehr gefährdet, wie zum Beispiel einige Greifvogelarten (Seeadler hatten den letzten Horst bei Honigberg im Jahr 1934), Eulen-Arten, Wasservögel, Auerhuhn und Birkhuhn, der Eisvogel, der Neuntöter oder der Zinnen-Rabe (Endemit, erwähnt von H. Heltmann 1966). Einige sind bereits für immer verschwunden.

Aus der Kronstädter Monographie "Zinne" (2008 erschienen) geht hervor, dass es hier noch etwa 114 Vogelarten gibt. Gemeint sind sowohl Brut- und Zugvögel als auch Wintergäste. Von den Vogelarten sind besonders gefährdet: der Uhu, die Schleiereule, der Raufuß-Habicht, der Sperlingskauz, Grau-, Schwarz-, Dreizehen- und Weißrückenspecht, Schnäpper und andere.

An Reptilien kann man die Kreuzotter antreffen, die Schlingnatter, Smaragd- und Mauereidechsen. An Amphibien die Sumpfschildkröte, den Moorfrosch oder Molche. Von den Säugetieren sind der Luchs, die Wildkatze, Gämsen, Fischotter und Biber vertreten sowie Wölfe. In den vergangenen Jahren haben sich Bären stark vermehrt und wurden zur Plage und Gefahr in Wohnvierteln.

den Standort betrifft. So erreicht beispielsweise die *Bruckenthalia spiculifolia* am kleinen Hangestein in 720 m NN im Burzenland ihren tiefsten Standort. Die Besenheide (*Calluna*) wächst im ganzen Burzenland nur auf der Heldenburg bei Heldsdorf, die *Schoenus nigricans* (Kopfsimse - ein Sauergras) hat im Burzenland den südlichsten Standort in Europa.

Ein nennenswertes besonderes Biotop kann bei Honigberg bewundert werden. Am Fuße des Leimpesch bildete sich ein Flachmoor, welches nur unter ganz bestimmten geomorphologischen Faktoren entstehen konnte.

Anhand der Kartenskizze ist zu erkennen, dass dieses Moorgebiet von unterirdischem Grundwasser gespeist wird. Grundwasser, das von den Burzenländer Gebirgen unterirdisch über eine undurchlässige Ton-Lehmschicht bis zur Altaue sickert und dem Moor die notwendige Nässe liefert.

Dadurch hat das Wasser auch tiefere Temperaturen, wie man das beispielsweise an der Quelle des "Kalten Brunnens" nahe vom Sumpfmoor messen kann. Diese und andere Voraussetzungen führten zur Entstehung eines "Sonderbiotops" mit einer großen Vielfalt feuchtigkeits- und kälteliebender Pflanzen. Es ist ein Zufluchtsort floristischer aber auch faunistischer Seltenheiten. Viele von den hier lebenden Arten stehen unter strengem Naturschutz.

Ein anderer Lebensraum, einzigartig für

ganz Siebenbürgen, liegt im Nordosten des Burzenlandes, bekannt als Flugsandgebiet von Rety Nyr (rumänisch Reci). Die Sanddünen entstanden in trockenen geologischen Zeiten, als der feine Sand unter Windeinwirkung sich in dieser Ecke des Burzenlandes anhäufte. Die undurchlässigen Lehmschichten darunter verhüteten das Einsickern des Wassers. So bildeten sich zwischen den Dünen Wasserlachen, welche dem Gebiet ein noch einmaligeres Aussehen verliehen. Man findet sowohl typische Pflanzen des Dünsandes (salzliebende Arten) und Sumpfpflanzen, wie in der betreffenden Abbildung zu sehen ist.

Auch besondere Tierarten haben sich an diesen Lebensraum angepasst z. B. der Reiher, Schnepfen, Libellen, Wespenarten oder der geschützte Moorfrosch, welcher im Burzenland die südlichste Grenze seines Verbreitungsgebiets erreicht.

Es gibt auch Inseln von Birkenbeständen und anderer Laubbäume, welche diese Landschaft prägen.

Bereits im 18. und 19. Jahrhundert gab es viele Naturwissenschaftler, die sich mit der Erforschung der Burzenländer Pflanzenwelt befassten. Zu den Kronstädter Naturforschern, die meist im 20. Jahrhundert wirkten, gehörten H. Wachner, J. Römer, K. Ungar, A. Prox, E. Weiss (meteorologische Forschungen), H. Heltmann, E. Pop, G. Moesz, J. Morariu, und andere.



Burzenländer Grasnelke, Mehlprimmel und Sumpfstern - einige der botanischen Raritäten



Flugsandlandschaft von Rety Nyr 1



Moorfrosche



TIERWELT des BURZENLANDES : Geschützte und bedrohte Arten.





Sumpfpflanze
Caldesia (kommt in
Siebenbürgen nur im
Burzenland vor)

Salzkraut (selten in
Siebenbürgen)

Thymus comosa
(Endemit der
rumänischen
Karpaten)

Sumpf-Fingerkraut
(Comarum; seltene
Art)



Flugsandlandschaft von Rety Nyr 2
(Abbildung: Heinrich Wachner 1934)

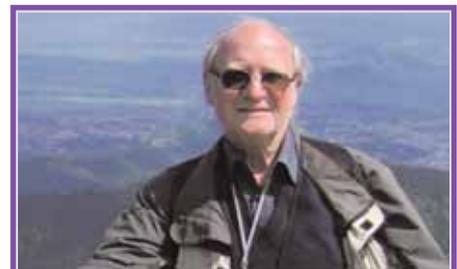
Naturschutz betreffend Burzenland

Obwohl entsprechende Gesetze vorhanden sind, welche ganze Lebensräume, oder Pflanzen - und Tierarten unter Schutz stellen, werden immer wieder Maßnahmen unternommen, die rücksichtslose Eingriffe in die Natur bedeuten. Um nur einige dieser Gefährdungen zu nennen:

- Es sind Drainage-Arbeiten in Feuchtgebieten, die den Grundwasserspiegel senken, was zum Verschwinden manch seltener Lebewesen führt, so zum Beispiel am Flachmoor von Honigberg.
- Es werden Natursteine an Berghängen abgebaut, die Standort mancher Steppenpflanzen sind, wie zum Beispiel der Hangestein oder der Gesprengberg.

- Andere Beispiele, welche zur Vernichtung ganzer Biotope führen, sind Überdüngungen, Überweidungen, Bodenverdichtungen, Entstehung neuer Industriestandorte, Versäuerung durch Abwässer oder Uferbegradigungen.
- Dazu kommen noch die neuen Vorhaben und bewilligten Pläne, oder schon verwirklichte Projekte, wie Autobahnen, neue Siedlungsgebiete, Kanalnetzerweiterungen, Solarzellenanlagen auf großen Flächen und dann der internationale Flughafen mitten im Burzenland.

Da muss man an die verheerenden Folgen denken, wie etwa an den erhöhten Lärmpegel, die Bodenversiegelung, vielseitige Umweltschäden, erhöhte Schadstoff-Emissionen oder Einbußen des fruchtbaren Ackerlandes. Ich habe keine Einwände gegen Erneuerungen, aber nicht solche, die sich fatal auf Mensch und Natur auswirken könnten. In anderen Ländern gibt es leider nicht so oft noch solche verhältnismäßig intakte Lebensgemeinschaften wie im Burzenland: die Heuwiesen mit ihrem Artenreichtum an Lebewesen, Hecken verschiedenster Sträucher, Quellgebiete oder Oberläufe der Gebirgsbäche, alpine Matten der Randgebirge. Möge in Zukunft den zerstörerischen Maßnahmen Einhalt gegeben werden, damit die folgenden Generationen noch an naturnahen, erholsamen Landschaften im schönen Burzenland Teil haben können.



Karlheinz Gross auf dem Schuler

Zum Autor:

„Ich wurde 1938 in Kronstadt geboren und wohnte als Kind und Jugendlicher an der Postwiese 4. Meine Eltern waren beide gebürtige Heldsdorfer: Meine Mutter Anna, geb. Tontsch, stammte aus der Türkigasse 189/175, mein Vater Bartholomäus Gross wohnte in der Hintergasse 551/457. 1937 erhielt mein Vater einen Arbeitsplatz in der Scherg-Fabrik in Kronstadt. So erklärt sich der Umzug meiner Eltern in die Stadt. Meine Schwester Marianne und mein Bruder Erhard sind noch in Heldsdorf geboren worden. Nach Beendigung des Gymnasiums in Kronstadt erfüllte ich den Militärdienst und konnte danach von 1960 bis 1965 in Klausenburg an der Babes-Bolyai-Hochschule Biologie und erdkunde studieren. 1965 wurde ich dann als Lehrer der Agnethler Schule zugeteilt.

1981 durfte meine Familie in die Bundesrepublik ausreisen, wo es mir nach drei Jahren gelang, wieder in das Schulwesen einzusteigen. Ich unterrichtete 19 Jahre lang an der Realschule in Ilshofen (Kreis Schwäbisch-Hall).

Nachdem sich unsere Töchter in Karlsruhe niederließen, entschlossen wir uns auch, in ihre Nähe zu ziehen. Seit 2008 leben wir nun alle in Karlsruhe - das kann als „späte Familienzusammenführung“ betrachtet werden.

Seit 2002 bin ich Rentner und stehe damit beschäftigt, mit meinen Enkelkindern etwas zu unternehmen, seltene Pflanzen zu züchten oder meine Sammlungen an Mineralien und Gesteinen zu pflegen. Reisen ins In- und Ausland gehören auch zu den Hobbies, da wir dazu ein großes Nachholbedürfnis haben.

Durch meine lieben Verwandten (Rothbäckers in der Neu- und Türkigasse, Katharina-Tante, Otwald und Eckhard in der Hintergasse und andere) sowie den Sommerferienaufenthalt blieb ich dem schönen Heldsdorf immer sehr verbunden.



Auch Zweitmitgliedschaft in Kirchengemeinden der Heimatkirche beantragt

Kronstädter Evangelischer Kirchenbezirk A.B. bleibt zahlenmäßig am Jahresende 2014 weiterhin führend

Dieter Drotleff

(erschieden in der
Karpatenrund-
schau vom
12.03.2015)

„Was uns Evangelische Siebenbürger Sachsen ausmacht, ist der Drang und Hang zur Gemeinschaft. Dieses bedeutet Gemeinschaft stiften, pflegen und fördern. Dank dieses Gemeinschaftssinns haben wir unsere Identität durch die Geschichte hindurch bewahrt, können wir auch heute eine bedeutende Brückenfunktion in und zwischen der deutschen und rumänischen Gesellschaft wahrnehmen und für das morgige zusammenwachsende Europa einen einzigartigen christlich-gemeinschaftlichen, evangelisch-siebenbürgischen, nachbarschaftlich-verbindlichen Beitrag bringen“, heißt es in dem Schreiben des Landeskonsistoriums der Evangelischen Kirche A.B. in Rumänien gerichtet an Burzenländer Heimatortsgemeinschaften in Deutschland.

In dem von Bischof Reinhart Guib, Landeskirchenkurator Friedrich Philippi und Hauptanwalt Friedrich Gunesch gezeichneten Schreiben wird Bezug darauf genommen, dass die Kirche ihr Strategiekonzept für die nächsten zehn Jahre ausgearbeitet hat. Darin wird auch die Aufforderung an unsere ehemaligen Landsleute gerichtet: Wenn sie sich in die Heimatgemeinde einbringen wollen, können sie das auf verschiedene Wege tun; sie können eine Sonder- oder Vollmitgliedschaft in dieser erhalten, und somit das Recht, mitzureden und mitzubestimmen. Die Aufforderung fand ein

positives Echo in einigen Kirchengemeinden auch des Kronstädter Kirchenbezirkes, wie man das aus dem Bericht über die Seelenzahl der Gemeinden am 31. Dezember 2014 entnehmen kann. Somit erfreuen sich in Neustadt 11 Kirchenglieder dieses Sonderstatus, in Zeiden vier, in Tartlau eines, in Nußbach drei, in Radeln eines, in Draas zwei, in Stein fünf, in Bukarest drei. Insgesamt sind es 30 Personen mit diesem Sonderstatut.

Laut dem Bericht, dem wir die Seelenzahl, die Verwaltungsform der einzelnen Kirchengemeinden und die Zuständigkeiten der Pfarrer für die jeweiligen Kirchengemeinden entnehmen, und der uns bereitwillig von Bischofsvikar Dr. Daniel Zikeli, Dechant des Kronstädter Evangelischen Kirchenbezirkes A.B., und Bezirksanwalt Manfred Copony zur Verfügung gestellt wurde, umfasste dieser Kirchenbezirk, am 31. Dezember 2014, 4.401 Seelen. Damit ist er der größte, sowohl zahlenmäßig als auch flächenmäßig, der fünf Kirchenbezirke der Evangelischen Kirche A.B. in Rumänien. Gefolgt wird der Kronstädter Kirchenbezirk von den Kirchenbezirken Hermannstadt mit 2810, Schäßburg mit 2385, Mühlbach mit 1456 und Mediasch mit 1399 Seelen. Insgesamt zählte somit die Evangelische Kirche landesweit 12.451 Seelen.

Seelsorgerisch betreut werden die insgesamt 47 eigenständigen und Diasporagemeinden aus dem Kronstädter Kirchenbezirk von zehn Pfarrern. Auch diesbezüglich haben sich einige Veränderungen kurz vor Jahresende ergeben. Pfarrer Andras Pal, der bis dahin die Kirchengemeinden Tartlau, Nußbach, Marienburg und Rothbach betreut hat, hat eine andere Pfarrstelle übernommen. Hingegen wurde am ersten Sonntag im Advent Pfarrerin Adriana Florea in der Kronstädter Honterusgemeinde eingeführt. Auch wurden die vier Diasporagemeinden, die zu Leblang gehörten, der Repser bzw. Fogarascher Diaspora zugeteilt. Betrachtet man die Seelenzahl auf Ebene des Kronstädter Kirchenbezirkes, ist diese von 4433 (Jahresende 2013), wie schon vermerkt, auf 4401 (Jahresende 2014) gesunken.

Die diesbezügliche Lage in den vier Einzugsgebieten des Kronstädter Kirchenbezirkes ist nun wie folgt:

A. Im Burzenland

Die Kronstädter eigenständige Honterusgemeinde zählte zum Jahresende 968 Seelen. Betreut wurden diese von Stadtpfarrer Christian Plajer, Pfarrer Peter Demuth und Gastpfarrer Martin Meyer. Wie schon betont, wurde vor Jahresende Pfarrerin Adriana Florea in diese Kirchengemeinde eingeführt. Ein Jahr davor zählte die Honterusgemeinde 977 Seelen. In der zweiten eigenständigen Kirchengemeinde von Kronstadt, Bartholomä, werden die Gottesdienste durch Vertretungen vorgenommen. Dieser gehören 170 Kirchenmitglieder an (2013 waren es 173). Pfarrer Kurt Boltres, mit Wohnsitz in Neustadt, ist für die beiden eigenständigen Kirchengemeinden Honigberg und Rosenau zuständig.

Honigberg zählt 122, Rosenau 138 Seelen. In beiden ist ein geringer zahlenmäßiger Rückgang zu verzeichnen gewesen. In den noch von Pfarrer Andras Pal bis zur Übernahme seiner neuen Pfarrstelle betreuten Kirchengemeinden wurden am Jahresende in Tartlau 106, in Nußbach 96, in Marienburg 19 und Rothbach 12 Kirchenmitglieder gezählt. Die ersten beiden haben die Verwaltungsform als eigenständige Kirchengemeinden, die beiden letzteren als Diasporagemeinden. In Nußbach ist ein Anstieg der Seelenzahl gegenüber 2013 mit fünf Kirchenmitglieder, in Rothbach um zwei feststellbar. Hingegen in den beiden anderen Kirchengemeinden wurde ein Rückgang verzeichnet: In Tartlau um sechs und in Marienburg um zwei Personen.

Die Gottesdienste werden nun in diesen vier Gemeinden durch Vertretungen gefeiert. Pfarrer Dr. Peter Klein ist für die eigenständige Gemeinde Petersberg mit 103 Seelen und der Diasporagemeinde Brenndorf mit 45 Seelen zuständig. In beiden werden jeweils drei Kirchenmitglieder weniger als vor einem Jahr verzeichnet. Pfarrer Uwe Seidner hat die beiden eigenständigen Kirchengemeinden Wolkendorf mit 118, Neustadt mit 111 und die Diasporagemeinde Weidenbach mit 64 Seelen in seinem Zuständigkeitsbereich. Pfarrer Andreas Hartig betreut die zweitgrößte Kirchengemeinde im Burzenland, Zeiden mit 435 und Heldsdorf mit 136 Seelen. Beide haben den Status als eigenständige Kirchengemeinden. Insgesamt wurden am Jahresende 2014, in den Kirchengemeinden des Burzenlandes 2.643 Mitglieder der evangelischen Kirchen A.B. gezählt.

B. Die Repser Diaspora

Die Repser Diaspora umfasst insgesamt 17 Diasporagemeinden, die alle von Pfarrer Siegmund Schmidt betreut werden. Waren es ein Jahr davor noch 14 Gemeinden, die zu der Repser Diaspora zählten, so sind drei weitere - Leblang, Seiburg, Deutsch-Weißkirch - durch die Verwaltungsmaßnahme zur Auflösung der Leblanger Diaspora hinzugekommen. Gegenwärtig zählt die Repser Diaspora in den 17 kirchlichen Gemeinden 322 Seelen. Am 31. Dezember 2014 wurde in diesen die folgende Seelenzahl verzeichnet: Reps 45, Streitfort 7, Galt 21, Deutsch-Tekes 8, Schweischer 10, Radeln 41, Bodendorf 19, Meschendorf 1, Deutsch-Kreuz 8, Draas 5, Hamruden 37, Katzendorf 2, Stein 12, Leblang 29, Seiburg 52, Deutsch-Weißkirch 28, Meeburg 6. Pfarrer Siegmund Schmidt hat seinen Amtssitz in Reps.

C. Die Fogarascher Diaspora

Die Fogarascher Diaspora ist als Gemeindeverband organisiert und umfasst die eigenständige Kirchengemeinde Fogarasch und sechs Diasporagemeinden. Durch die Zuteilung von Scharosch zu Fogarasch ist die Anzahl der dazugehörenden Kirchengemeinden von sechs auf sieben gestiegen. Insgesamt umfassen diese 359 Seelen. Seelsorgerisch werden diese

Kirchengemeinden von Pfarrer Dr. Johannes Klein, mit Amtssitz in Fogarasch, betreut. Laut der uns zur Verfügung gestellten Evidenz zählte die eigenständige Kirchengemeinde Fogarasch am Jahresende 287 Kirchenmitglieder. Die anderen sechs Diasporagemeinden zählten 22 Seelen in Schirkanyen, 12 in Bekokten, 10 in Scharosch, 6 in Seligstadt, 11 in Rohrbach und 11 in Felmern.

D. Das Altreich

Von der Verwaltung her gehören die Kirchengemeinden im Altreich, aber auch in einem Teil der Moldau und Dobrukscha zu dem Kronstädter Evangelischen Kirchenbezirk A.B., dessen Dechant Bischofsvikar Dr. Daniel Zikeli ist. Er und sein Amtsbruder Andrei Pinte sind für das gesamte Altreich zuständig. Die dazugehörige größte eigenständige Kirchengemeinde ist die der Hauptstadt Bukarest mit 975 Seelen. Hier ist ein Anstieg gegenüber 2013 von fünf Personen zu vermerken. Die anderen Diasporagemeinden des Altreiches umfassen: in Ploiesti 27 Seelen, in Câmpina 9, in Pitesti 9, in Braila 13, in Konstanza 24 und in Jassy 19. Insgesamt umfasst das Altreich 1076 Kirchenglieder evangelischen Glaubens A.B.

In der Stadt Buhusi, die direkt dem Kronstädter Bezirkskonsistorium unterstellt ist, wird noch eine Person evangelischen Glaubens verzeichnet.

Einige Schlussfolgerungen kann man aus dieser Evidenz ziehen. Seit einigen Jahren bleibt die Zahl der Kirchenglieder in den einzelnen Ortschaften relativ konstant. Gelegentlich werden auch Neuzugänge, nicht nur Abgänge, verzeichnet. Auf die Pfarrherren fallen allerdings immer mehr Aufgaben zu. Es handelt sich nicht nur um die geistlichen, sondern auch um die Vielzahl von Verwaltungsaufgaben, sodass ein Pfarrer oft wie ein Manager handeln muss. Es geht dabei um den baulichen Zustand von Gottes- und Pfarrhäusern, der Instandhaltung der Orgeln, für die man materielle und fachliche Unterstützung und Hilfe einleiten und beantragen muss, um die gesetzmäßige Verwaltung kirchlichen Eigentums, um die Beziehungen zu den Amtskollegen anderer Konfessionen und zu den Lokalbehörden, um bürokratische Aufgaben - die Bewältigung eines Arbeitspensums, das den Dank aller Kirchenmitglieder verdient.



Kirchenburgenpass 2015 wird zu „Transilvania Card“

Stefan Cosoroaba

(erschieden in der
Siebenbürgischen
Zeitung vom
31. März 2015)

Kontinuierliche Arbeit lohnt sich. Der Kirchenburgenpass des Projektes „Entdecke die Seele Siebenbürgens“ ist den Kinderschuhen entwachsen. Zwei Jahre lang war es ein Pilotprojekt, in diesem Jahr kommt der Ferienpass unter der neuen Bezeichnung „Transilvania Card“ verstärkt in die Öffentlichkeit. 2013 und 2014 hatte sich noch mancher gefragt, ob sich die 11 Euro denn lohnen würden. 2015 wird jedem klar: Sie lohnen sich mit Sicherheit! Denn der Kirchenburgenpass 2015 ist nicht nur eine Sammlung von Eintrittskarten in eine Reihe von Kirchenburgen, sondern er ist ein richtiger Ferienpass geworden.

Über 60 Anbieter von touristischen Dienstleistungen in Siebenbürgen haben sich um diesen Pass geschart. Sie gewähren den Nutzern, unabhängig ob sie in Rumänien wohnen oder lediglich einen Siebenbürgenurlaub machen, Rabatte für verschiedene Dienstleistungen.

Ob eine Pause im Café Wien oder Erasmus in Hermannstadt, ein Mittagessen in Albota oder Hermania, eine Übernachtung in Kleinschenk oder bei Binder Bubi, ob eine Fremdenführung durch Schäßburg oder Kronstadt, ob

Fahrradverleih, Reitstunde oder Automiete - Transilvania Card von „Entdecke die Seele Siebenbürgens“ hat alles drin. Die Rabatte liegen meistens bei 10% und sind in der ganzen Besuchersaison der Kirchenburgenlandschaft, vom 5. April bis 31. Oktober 2015, erhältlich - auch wenn die Angebote mehrmals in Anspruch genommen werden.



Zudem kann der Inhaber des Kirchenburgenpasses 40 Kirchen und Kirchenburgen von Tartlau im Osten bis Mühlbach im Westen besuchen. Schwarze Kirche, Bergkirche, Deutschweißkirch, Birthälm, Hermannstädter Stadtpfarrkirche, Michelsberg oder Kerz: Die Klassiker sind dabei. Aber auch weniger bekannte Kirchenburgen, wie Klosdorf, Eibesdorf oder Neithausen, können mit dem Ferienpass besucht werden. Die Liste wird ab 1. April über www.transilvania-card.ro in drei Sprachen zu finden sein. Die teilnehmenden Objekte sind alle gekennzeichnet.

Das Gesicht der Transilvania Card ist die Ultramarathonläuferin Adriana Istrate, die auf dem Sprung in das Buch der Weltrekorde ist, da sie 7 Marathonläufe auf 7 Kontinenten in 7 Monaten läuft. Den Marathon der Antarktis und den der Sahara hat sie schon hinter sich. Das Motto „Ausdauer, die begeistert“, gilt sowohl für sie als auch für die Kirchenburgen. Die offizielle Lancierung findet am Ostermontag, dem 8. April, im Hermannstädter Bischofshaus statt.

Zu kaufen gibt es Transilvania Card in Hermannstadt (Erasmus, Schiller und Infozentrum Luxemburger-Haus), Mediasch (Kastell), Schäßburg (Bergkirche und Infozentrum Wanderlust), Kronstadt (Schwarze Kirche) und Rosenau (Infozentrum in der Burg). Der Kirchenburgenpass ist für eine Spende von 11 Euro auch weiterhin per Mail über das Sozialwerk der Siebenbürger Sachsen in München erhältlich. Bestellungen und Infos sind unter ekr@siebenbuerger.de, Telefon: (0 80 63) 6 07 96 75, anzufordern.

Das Gute an dem Kirchenburgenpass ist, dass die Einnahmen in die Erhaltung und Entwicklung der Kirchenburgenlandschaft gehen. Deswegen sei an dieser Stelle zweifacher Dank gesagt: einmal denen, die in den vergangenen Jahren den Pass erworben haben, um damit eine Spende für die Kirchenburgen zu machen, und dann allen Unternehmern, die sich dem Kirchenburgenpass angeschlossen haben, ohne Anspruch auf finanzielle Beteiligung. Wir wünschen den Kirchenburgen eine gute Besuchersaison!

Zur Fahnenweihe des Heldsdorfer Männerchors 1913



Aufmerksamen Lesern wird es nicht entgehen, dass das Gruppenbild des Heldsdorfer Männer-Gesangvereins, das zum Anlass der Fahnenweihe 1913 gemacht wurde, nun bereits innerhalb kurzer Zeit das dritte Mal im Heldsdorfer Brief veröffentlicht wird. Der Grund ist folgender: Alfred Depner aus Esslingen hat im Nachlass seiner Eltern eine Auflistung der Stickerinnen und Chormitglieder gefunden. Da die Auflistung die Hausnummern der auf dem Bild Dargestellten enthält, zum Teil den Beruf oder den Spitznamen oder auch sonstige interessante Hinweise, veröffentlichen wir das Bild gerne ein drittes Mal mitsamt der Auflistung von Alfred Depner. Vielen Dank für die Einsendung!

Fahnenweihe des Heldsdorfer Männerchors im Sept. 1913; Mitglieder

1. Hans Hermel (223)	2. Georg Lang (385) Baummeister	3. Peter Bohn (495)	4. Andr. Brempele (101) der Vier-angige	5. Franz Skapizlen (381)	6. Sam. Horwath (42) Bäcker	7. Joh. Groß (55) Schan	8. Peter Wagner (227) Soos	9. Joh. Depner (305) Rörter	10. Joh. Franz (23) Muder	11. Joh. Liefß (208)	12. Georg Stenwath (409) Knepper	13. Joh. Gieseler (174) Zimmer	Alle Hausnummern	
1. Georg Schuster (184)	2. Joh. Kretsch (345)	3. Georg Martin (168) Intic	4. Wich. Depner (430) von Inden	5. Barth. Groß (41) von Groß-Sept. 1914	6. Peter Rück (11) Kaufmann	7. Gg. Bräf (73) Wirtshaus	8. Peter Gräf (39) Baumeister	9. Andr. Brempele (486) Knaubergrampels	10. Joh. Roth (448) Schuster	11. Andr. Bioner (62)	12. Andr. Martin sen. (403) Arbeiter	13. Petrus Depner (411) Wirtshaus	14. Joh. Martin (375) Schuster	15. Michael Depner sen. (466)
1. Andr. Brempele (446) Pfeffergrampels	2. Joh. Depner (213)	3. Georg Mooser (476) Mazer	4. Martha Brandörfer (346) als Bart-haus	5. eine Altländerin in # als Bart	6. Rosi Gräf (43) (Lubbeck)	7. Anna Brempele (17/217) Siebach-norin	8. Kath. Lang (52) Arzt	9. Anna Groß (457) Be	10. Konrad Stelka (105) Mutter von Dr. Otto Liefß	11. Georg Jartler (462)	12. Thomas Inobeth (468)	13. Peter Klein (401) Vorst. Frau während der Flucht 1816 mit dem Standbarren auf den Friedhof gesetzt.		
1. Andr. Rottbacher (351) Schuster	2. Peter Brempele sen. (414) Stellmacher	3. Georg Klotz (484) Spengler	4. Martin Thibler (31)	5. Kath. Lang-Wagner (26) „Branzi“	6. Martha Barthelme (248) Hebamme	7. Kath. Brandörfer (350) -feran	8. Kath. Zell (218) -depner	9. Maria Mühlbacher (473) Krämer	10. Maria Kartabek (378) Schöle-Mitzi	11. Joh. Priester (399) Spengel	12. Sam. Schmidt (358)	13. Georg Depner (478)		
1. Georg Martin sen. (219)	2. Georg Brempele (489) Knaubergrampels	3. Georg Groß (457) Be-Giäte	4. Pet. Depner (17) verk. mit K. Richter (18) gelobt in St. George	5. Fr. Depner (17) Siebchen	6. Peter Reip (100) Stundi	7. Barth. Brempele (90)	8. Lehrer Johann Mantel, sah bei 1. Anlauf des Karle den Stierkämpfen zu Die Kinder hatten den Tag schulfrei	9. Georg Roth (204) Sargmacher	10. Mart. Liefß (349) Schmied u. Ver-se-macher	11. Joh. Sötz (188) Schlosser	12. Peter Fittler sen. (194)			
1. Johann Hermel sen. (49)	2. Johann Fritsch (110) Richter J.-stans	3. Rektor Carl Müllbacher (Kind- u. Jugend-chor)	4. Fr. Pf. Richard	5. Hans Richard	6. Lehrer Rudolf Christel (58) Chorleiter	7. Lehrer Karl Artz (58)	8. Johann Hedwig (302) Kaufmann	9. Sam. Groß (346) Gastwirt						



Maximilian Leopold Moltke

Karl-Heinz
Brenndörfer

In der Weihnachtsausgabe 2014 des Heldsdörfer Briefs berichtete ich auf den Seiten 39 bis 41 über das Grabmal von Johann Lucas Hedwig, dem Tonsetzer der Melodie unseres vielgesungenen „Siebenbürgen, Land des Segens.“ Wie sieht es aber mit Max Moltke aus, der den Text dazu geschaffen hat? Hat der keine bleibende Gedenkstätte gefunden? Einen Hinweis darüber gibt es in der Kronstädter Zeitung vom 12. Oktober 1927:

„Siebenbürgen Land des Segens“

Überall, wo Siebenbürger Sachsen wohnen, wird dies Lied mit Begeisterung und Liebe gesungen. Es ist unser Volks- und Heimatlied geworden. Denn es spricht aus, was unsere Herzen empfinden, gleichviel ob wir es in fremden Ländern singen oder in Siebenbürgen selbst, bei großen und kleinen festlichen Gelegenheiten.

Mit der ihm verliehenen Gabe, idealen Gedanken und Gefühlen schönen und kräftigen Ausdruck zu geben, trat er in Kronstadt in die lebhaft literarische Bewegung ein, die in der Mitte des sächsischen Volkes in den 1840er Jahren sich zu regen begonnen hatte.

Ob wohl die vielen Tausende, die mit freudiger Begeisterung - vielleicht auch mit Heimweh im Herzen dies Lied singen, den Mann kennen, der als lieber Gast zu Großvätern bei uns weilte und unsere schöne Heimat so kennen und lieben lernte, dass solch ein Lied aus seinem Herzen fließen konnte? Viele, besonders die Älteren unter uns wissen von ihm, aber gewiss eine größere Anzahl, besonders der jüngeren Generation, kennt vielleicht nur seinen Namen. Deshalb ist es nötig von Zeit zu Zeit unserem Volk zu berichten von dem Lebensgang des Dichters unseres Volksliedes: Moltke.

Er wurde zu Küstrin am 18. September 1819 als Sohn des dortigen Stadtrates geboren. Im Kindesalter verlor Max Moltke seinen Vater, aber seine kluge und feingebildete Mutter leitete seine erste Erziehung liebevoll. Bis zum

Jahre 1835 besuchte er das Gymnasium seiner Vaterstadt bis zur Prima (Oktava), wo er als Musterschüler in jeder Beziehung galt. Aus Mangel an Mitteln musste er seiner Neigung, Theologie zu studieren, entsagen. Er trat in Berlin zuerst als Lehrling in ein Materialwarengeschäft, dann nach einiger Zeit in die Buchhandlung ein, die sich im Hause seines Lehrherrn befand, wo er reiche Nahrung für seinen lernbegierigen Geist fand. Im Jahre 1840 ging er als Buchhandlungsgehilfe nach Frankfurt a. O., wo er seine erste Gedichtsammlung herausgab. 1841 nahm er eine Stelle in Tyrnau und dann in Pest an, von wo er nach Kronstadt kam und hier, durch seinen väterlichen Freund, den Budapester Buchhändler Hartleben empfohlen, in die Nemethische Buchhandlung eintrat. Bis zum 9. Juni 1849 war er Geschäftsführer dieser Buchhandlung und zuerst Mitarbeiter, dann Redakteur des „Siebenbürger Wochenblattes“, der jetzigen von ihm selbst bei Übernahme der Redaktion umgetauften „Kronstädter Zeitung“.

Mit der ihm verliehenen Gabe, idealen Gedanken und Gefühlen schönen und kräftigen Ausdruck zu geben, trat er in Kronstadt in die lebhaft literarische Bewegung ein, die in der Mitte des sächsischen Volkes in den 1840er Jahren sich zu regen begonnen hatte. In einem Kreis junger Genossen Kronstadts freundlich aufgenommen, lernte er hier nicht nur des Landes Schönheit kennen, sondern auch seiner neuen Volksgenossen Leiden und Freuden. In dem kleinen Häuschen, das er bewohnte, hoch oben auf dem Raupenberg, wo es im Presbyterialgarten heute noch steht, konnte er die herrliche Naturschönheit der Stadt bewundern. Hier fand er Worte für begeisterte Lieder, vor allem dasjenige, das er seinen geliebten Sachsen als Volkslied schenkte „Siebenbürgen, Land des Segens“, das des Kronstädter Stadtkantors herzerfrischende Weise schnell in Stadt und Land, in Schule und Haus hinaustrug und zum Eigentum des Volkes machte. Dem zweiten vielgesungenen Volkslied, dem Volksgebet „Schütze Gott

dein Volk der Sachsen“ schuf der Dichter selbst die Melodie.

Da gaben die damals ausbrechenden Stürme der Revolution, die ihn auch mit sich rissen, seinem Leben eine andere Wendung. Er glaubte, durch Beteiligung an der Erhebung Ungarns gegen Österreich der Sache Deutschlands und mittelbar auch dem Deutschtum der Siebenbürger Sachsen zu dienen und trat daher im Juni 1849 als Leutnant in ein Regiment der Honved Armee ein. Bald darauf als Kriegsgefangener in ein österreichisches Regiment eingeteilt, dann von der preußischen Gesandtschaft reklamiert, zog er 1852 mit seiner Gattin Luise, einer Kronstädterin, nach Berlin, wo er sich mit schriftstellerischen Arbeiten beschäftigte und namentlich durch seine sprachwissenschaftlichen

materiellen Gewinn, nur im Selbstkostenpreis (100 R. Mark, für mäßige Transportkosten wird auch gesorgt werden), zu liefern bereit ist, wäre es eine Pflicht dankbarer und pietätvoller Gesinnung gegen den Mann, der bis zu seinem letzten Atemzug mit rührender Liebe an unserem Volk und Land hing, der uns unvergessen bleibt durch sein Volkslied „Siebenbürgen, Land des Segens“, das im Munde von Kindern und Alten immer wie ein Gelübde zu Volk und Heimat uns ergreift, wenn von Schulen und Vereinen diese Büste angeschafft und in ihren Räumen aufgestellt würde. Nähere Auskunft erteilt Siegfried Moltke, der Sohn Max Moltkes, Bibliothekar der Handelskammer in Leipzig, der sich auch als ein warmer Freund des sächsischen Volkes betätigt hat. Er vermittelt auch

Neue angelegt wurde. Demnach wurde Max Moltke auf dem Neuen Johannisfriedhof 1894 beigesetzt. 1950 hatten die DDR-Behörden diesen Friedhof für Beerdigungen gesperrt und 1983 in eine öffentliche Parkanlage umgewandelt. Die Gräber wurden eingeebnet und einige Grabstätten auf den Alten Johannisfriedhof überführt und dort aufgestellt. Es bedarf nun einer Nachforschung, ob auf den Alten Johannisfriedhof auch ein Grabmal von Leopold Maximilian Moltke überführt wurde, vielleicht sogar eine damals vom Bildhauer Lehnert geschaffene Büste zu finden ist.

- Es kann vermutet werden, dass Moltke gerne in Kronstadt/Siebenbürgen geblieben wäre, vor allem weil er auch eine Kronstädterin geheiratet hatte, wenn nicht die bürgerliche Revolution 1848/49 ausgebrochen wäre. Idealist und gutgläubig wie er war, schloss er sich dem ungarischen Revolutionsheer an, das in Siebenbürgen unter dem polnischen General Bem kämpfte. Er glaubte dadurch der Sache der Freiheit gegen den „habsburgischen Despotismus“ und für mehr Rechte der Siebenbürger Sachsen kämpfen zu können. Nach anfänglichen Erfolgen drang aber durch, dass die ungarischen Revolutionäre die zu erkämpfenden Rechte nur für sich in Anspruch nehmen und die mitwohnenden Nationen weiter selbst unterdrücken wollten. So war es verständlich, dass die Siebenbürger Sachsen und Siebenbürger Rumänen sich auf die Seite Österreichs stellten. Österreich rief zur Niederschlagung der Revolution das verbündete zaristische Russland zu Hilfe und so kamen russische Truppen nach Siebenbürgen. Moltke geriet in russische Gefangenschaft. Die Russen überstellten ihn aber den Österreichern. Zweieinhalb Jahre wurde er in Triest festgehalten, wohin ihm seine Frau gefolgt war. Nachdem ihn Preußen reklamiert hatte, wurde er nach Berlin entlassen.



Studien in der von ihm herausgegebenen Zeitschrift „Deutscher Sprachwart“ einen auch in Fachkreisen geachteten Namen schuf. In Leipzig, wohin er 1864 übersiedelte, richtete sich sein Studium auf seinen Lieblingsdichter Shakespeare, von dem er beachtenswerte eigene und bearbeitete Übersetzungen anderer herausgab. Doch brachten ihm diese Arbeiten sowie seine Gedichtsammlungen nur kärgliche materielle Einnahmen und ließen ihn schwer mit der Not des Lebens kämpfen, die auch durch seine Anstellung als Bibliothekar der Bücherei der Leipziger Handelskammer im Jahre 1884 nicht behoben wurde. Er starb am 19. Januar 1894 in Leipzig-Gohlis und ist bestattet auf dem Leipziger Johannisfriedhofe.

Von ihm, der auch in Deutschland nicht vergessen worden ist, hat der bekannte Schöpfer des Bismarckdenkmals in Leipzig Lehnert in jüngster Zeit (1927!) eine wohlgelungene Büste angefertigt. Da der Bildhauer die Büste ohne jeden

Bestellungen der Büste; desgleichen auch die Schriftleitung unseres Blattes. Zwei photographische Aufnahmen der Büste sind zusehen in der Auslage der Zeidnerischen Buchhandlung.

Anmerkungen

- Bisher konnte nicht ermittelt werden, ob ein Verein, eine Schule oder auch Privatpersonen in Siebenbürgen damals so eine Büste erworben haben und sie irgendwo aufgestellt wurde. Allenfalls wissen wir, dass Moltke auf dem Leipziger Johannisfriedhof beerdigt wurde, wo sicherlich ein Grabmal von ihm gestanden hat. In Leipzig gab es aber den Alten und den Neuen Johannisfriedhof. Auf dem Alten Johannisfriedhof wurden namhafte deutsche Persönlichkeiten wie auch Soldaten aus dem Siebenjährigen Krieg und aus der Völkerschlacht bis 1846 beerdigt, als er aus Kapazitätsgründen geschlossen werden musste und der

- Nach Siebenbürgen ist er zwar nicht mehr zurückgekehrt, hat aber die Verbindung zu den ihm so lieb gewonnenen Siebenbürger Sachsen bis an sein Lebensende bewahrt. Siebenbürger Studenten in Deutschland oder Siebenbürger Sachsen, die der Weg nach Leipzig führte, empfing er in seinem Haus. Unter den prominenten Besuchern befand sich kein geringerer als der evangelisch-sächsische Bischof Georg Daniel Teutsch.

Quelle: <http://kulturportal-west-ost.eu/biographien/molke-maximilian-leopold>



Es stand vor über 100 Jahren in der Kronstädter Zeitung

Karl-Heinz
Brenndörfer

Mit dieser Ausgabe beginnt eine Serie von Beiträgen über Heldsdorf, die vor über 100 Jahren in der Kronstädter Zeitung erschienen sind. Darin wird meist das kulturelle und Gesellschaftsleben aus der Zeit beschrieben. Die Kronstädter Zeitung hatte auf jedem Dorf einen Berichterstatter, meist einen Lehrer, Prediger oder sonstigen Intellektuellen, der dann über die wichtigsten Ereignisse berichtete. Bei der Durchsicht der Kronstädter Zeitung konnte ich feststellen: Wenn der Berichterstatter fleißig war, steht entsprechend viel über die betreffende Ortschaft. War er weniger fleißig findet man kaum etwas. Alle Berichte über Heldsdorf sind mit „-rt.“ gezeichnet. Bisher konnte ich noch nicht herausfinden welcher Person das Kürzel zugeordnet werden kann.

Karl-Heinz Brenndörfer



Kronstädter Zeitung: Mittwoch, 14. Dezember 1910

Am Sonntag, 11. d. Monats, hat der hiesige Vorschußverein eine Generalversammlung abgehalten, in der er sich aus einer Genossenschaft mit unbeschränkter Haftung in eine Aktiengesellschaft mit 100.000 Kronen Gründungskapital umgewandelt hat. Darauf wurde die Direktion aufs Neue gewählt. Es sind dies die Männer, die bisher an der Spitze des Vereins gestanden, als: Direktor Karl Wagner, Kassier Paul Tittes, Kontrollor und Schriftführer Notär Johann Copony.

Alle drei wurden einstimmig gewählt - ein Zeichen des Vertrauens, das sie sich in ihrer bisherigen Amtsführung erworben haben und gewiß auch weiterhin bewahren werden.

Durch diese Umwandlung hat sich der Verein von der weiteren und darum schwankenderen Basis der unbeschränkten Haftung seiner Mitglieder auf die schmalere und genau faßbare Basis des gezahlten Aktienkapitals gestellt - eine klare Größe. Und in Geldangelegenheiten ist Klarheit ein bedeutender Vorzug! Im Übrigen wird der Verein seinen bisherigen Grundsätzen treu bleiben und das wirtschaftliche und geschäftliche Leben der Gemeinde ebenso zu befruchten bemüht sein, wie edlem Gemeinsinn zu dienen.

Für das in Baaßen zu errichtende Lehrerheim sind auf eine Bitte des Ortspfarrers Johannes Reichart hin ihm aus der Gemeinde 162 Kronen 20 Heller übergeben worden. Es haben dazu beigetragen: Pfarrer J. Reichart als Kranzspende auf den Sarg seines zu früh verstorbenen Neffen Johann Gohn 20 K., je 5 K. Rektor Karl Mühlbacher, Prediger Barthelmie, Lehrer Chrestel, Ließ, Reingruber, Arz, die Familie Dück, Obernotär Nikolaus, Dr. Neustädter, Martha Depner (Nr. 497), Schlossermeister Ließ, Samuel Depner und J. Hedwig, der Rest ist in kleineren Beträgen eingegangen. - Für die Luther-Stiftung konnten 62K. 22H., für das Diasporaheim 25K. 90 H. und für das Landes-Kirchenseminar in Hermannstadt 20K. 10 H. als Ergebnis der Reformationfestkollekte abgeführt werden. Endlich ergab die Erntedankfestkollekte die schöne Summe von 303 K. 86 H. für unseren Armenfond.

Trotz der minderen Ernte eine größere Summe als sonst. Leider bedürfen wir sie. Denn das Einströmen der neuzeitlichen Wirtschaftsart ist nicht nur bloß mit Vorteilen verbunden. Während ein Teil der Familien sich zunehmenden Wohlstandes erfreuen, nehmen auch jene überhand, die weder Heim noch Grund besitzen und die daher bei Unglücksfällen, Krankheit usw. dem größten Elende preisgegeben wären, wenn christliche Nächstenliebe sich ihrer nicht annähme.

-rt.

Während ein Teil der Familien sich zunehmenden Wohlstandes erfreuen, nehmen auch jene überhand, die weder Heim noch Grund besitzen.

Kronstädter Zeitung: Mittwoch, 8. März 1911

Die dörfliche Eintönigkeit des Winters ist hier bald nur Sage. Woche für Woche fast ist eine große Hochzeit gewesen, die an die dreihundert Menschen und darüber zur Freude versammelte. Dazu noch anderweitige Veranstaltungen. Am 2. Februar hat der Männergesangverein sein Fest gehabt. Mehrere Chöre, die er vortrug, legten Zeugnis von seinem und seines Chorleiters Rudolf Chrestels Eifer ab. Solovorträge Einheimischer und lieber Gäste aus Kronstadt und Marienburg trugen viel zur Erheiterung des Publikums bei. Den Glanzpunkt bildete das oberbayerische Volksstück mit Gesang von Luise Sauer: „Der Jäger-Franz oder: A Hoamkehr zur rechten Zeit.“ Mit seinem ergreifenden Inhalt und seinen schönen Liedern bot es den Hörern edles Vergnügen. Der Abend legte schönes Zeugnis vom Bestreben des Gesangvereins, dem Liede eine Stätte unter uns zu bereiten ab. Durch ernste Arbeit im Dienste der hehren Gesangskunst wird der Verein sich selbst am besten fördern und der Gemeinde mit Darbietung seiner Gaben viele schöne Stunden rechter Freude bieten können. Möge er darum unverrückt dem Ziele edler Sangeskunst zustreben. - Der Kassenerfolg war nicht bedeutend, weil die Vereinsmitglieder und ihre Ehemäntel von jedem Eintritte frei waren. Dennoch konnten 50 Kronen dem Saalerweiterungsfond der Gemeinde und 100 Kronen dem Fahnenfond des Vereins, der 1912 im Reigen der übrigen Vereine auch nicht ohne Fahne erscheinen will, zugeführt werden.

Am 26. Februar veranstaltete das hiesige Kasino seinen stark besuchten Ball, vor dessen Beginn „Der Bergschreck“, Volksstück mit Gesang in vier Aufzügen, von Karoline Häußer, Musik von Hermann Müller, aufgeführt wurde. Es war ein inhaltreiches, gediegenes Volksstück. Die Segensgewalt der Liebe und der Fluch der Eifersucht wurden drastisch und erschütternd dargestellt. Und da alles aus dem Gedankenkreis des Volkes geschöpft war, hatten die Darsteller mit ihrer Liebe zur Sache sich gut hineingelebt und spielten mit viel Lust und Behagen. Das Ganze klappte aber auch zur Freude der Zuhörer und zur Ehre des Lehrers Karl Arz, der die Einübung aus dem Rohen und Dr. Friedrich Neustädter, der die letzte kunstverständige Glätte angelegt hatte. - Das Stück war gut, nur verstanden es manche der Zuhörer stellenweise falsch: sie lachten, wo sie ergrif-

fen sein sollten. Sie blieben an dem Äußeren hängen und dachten, wenn der Spieler sich so ergriffen stellt, ist's eben nur Komödie. Und daß der und der so gut sich stellen könne, das zeitigte unzeitige Heiterkeit - ein Beweis, wie erziehungsbedürftig wir hierin noch sind.

Das Theaterstück des Männergesangvereins wie das des Kasinos war zwar aus dem Bauernleben, aber aus dem österreichischen genommen. Der Dialekt bereitete den Spielern viele Schwierigkeiten. Aber trotzdem lieben unsere Spieler wie der größere Teil unserer Hörer derartige Stücke mehr als solche, die in unserer Mundart und Gewandung dargestellt worden sind. In jener fremden Beleuchtung und in jenen netteren farbenfreudigen Kleidern erscheinen die Stücke den Leuten viel feiner und schöner, als wenn unser Volksleben in seiner derben Ungeschminktheit auf den Brettern erscheint. Auch der Bauer will, wenn er sein eigenes Leben dramatisch dargestellt sieht, es durch die Kunst verklärt anschauen. Der pure Naturalismus ist demnach dem Sohne der Natur weniger lieb als Verschönerung der Natur durch die Kunst. Das sollten unsere Volksdichter beherzigen. Auch wollen unsere Leute allmählich doch über das bloß Spaß- und Lachhafte hinübergeliebt werden durch Vorführung tieferer Probleme unseres Volkslebens. Da es nun ohne Theatergespiel auch auf dem Lande nicht mehr recht gehen wird, so wird es zur Pflicht, die Tätigkeit volks- und kunsterzieherisch zu betreiben. Wenn doch ein Anzengruber unserem Volke gegeben würde, dem ein tiefer Blick in die Vorzüge und Schäden unseres Volkes vergönnt wäre und der zugleich die Kraft besäße, plastisch, kraftvoll das Volksleben so darzustellen, daß der Boden der Erfahrung zwar überall spürbar, daß aber der Hörer doch zugleich in reinerer Höhenluft atmet, als der Alltag sie bietet. Nun, den sächsischen Anzengruber können wir nur erharren, ihm aber durch sorgsame Auswahl der Stücke - wie hier geschehen - vorarbeiten.

Über dieser Abschweifung wollen wir aber das äußere Ergebnis beider Veranstaltungen mitzuteilen nicht unterlassen. 448 Kronen konnten vom Reingewinn dem Saalerweiterungsfond übergeben werden.

Den Abschluß der Winterfreuden bildete der Fasching mit seinem Tanz der Jugend, dem Singen und Springen der Kinder am Winterschulfest, mit dem Umzug der „Fastnachts-Narren.“

Nun ist der Strich gezogen und Sinnen und Gedanken des Landmannes sind dem Frühjahre und seiner Arbeit zugewandt. Selbstverständlich hat sie ja auch im Winter nicht ganz geruht.

Gerade am 26. Februar war ein schönes Zeugnis davon zu sehen. Den Winter über hat Bau- und Tischlermeister Georg Gräf mit dem ihm eigenes Lehrgeschick elf Burschen der Bruderschaft wochentäglich in der Anfertigung der einfachen Geräte, die eine Bauernfamilie nötig hat, unterwiesen. Es war ziemlich viel gearbeitet worden. Vom Hammerstiel bis zum Gestell des Erntewagens waren derartige Dinge

gefertigt worden, die durch Zweckmäßigkeit und Nettigkeit der Beschauer befriedigten. Ackerbauschuldirektor Peter Herberth aus Mediasch, der zufällig in der Gemeinde anwesend war, sprach seine Anerkennung aus. Am besten gefiel ihm ein Dengelstuhl, eine eigene Erfindung unserer Leute, den der Dengler leicht aufs Feld mitnehmen und auf ihm rittlings sitzend, die Sense jederzeit leicht und bequem - ohne auf der feuchten Erde sitzen zu müssen, schärfen kann. Das Lob aus diesem sachkundigen Munde verursachte bei Meister und Schüler selbstverständlich große Freude.

-rt.

Kronstädter Zeitung: Mittwoch, 5. April 1911

Während der Ackersmann den Märzmonat als „Austage“ benützt, um die Frühjahrssaat in fruchtbare Erde zu bergen, pflegen Gemeinden und Körperschaften in dieser Zeit ihre Rechnungen zu legen. So ist der März in diesem Sinn auch ein Erntemonat, indem über die Erfolge der Vermögensverwaltung Rechenschaft gegeben wird.

Am 5. März hat das hiesige Presbyterium seinen Rechenschaftsbericht an die größere Gemeindevertretung über die Kirchen- und Fondrechnungen pro 1910 erstattet. Es war ein mageres Jahr. Die Kirche hat mühselig ihren

*Das sollten unsere
Volksdichter
beherzigen. Auch
wollen unsere
Leute allmählich
doch über das
bloß Spaß- und
Lachhafte hinüber-
gehoben werden
durch Vorführung
tieferer Probleme
unseres
Volkslebens.*



Verpflichtungen nachkommen können. Schulbauschuldtilgung und Schulerhaltung fordern eine fünfzigprozentige Umlage von der Staatssteuer, die zum größten Teil eingegangen ist. Die Spuren der Generalkirchenvisitation werden im Reparaturenkonto der Kirche gehörigen Baulichkeiten sehr spürbar. Möchte nun auch die geistige Beeinflussung, die diese hohen Freudentage gebracht, im Leben der Gemeinde auf lange hin auch wirksam sein!

Am 8. März wurde die Allodialrechnung pro 1910 unter dem Ehrenvorsitze des Nußbacher Pfarrers Adolf Farsch von unserer Kommunität verhandelt. Der Vorsitzende empfing dabei den später in gemütlichem Zusammensein ausgesprochenen Eindruck von einer zielbewußten Verwaltung der nicht reichlichen Mittel, die dieser Gemeinde zur Verfügung stehen. Diese Mittel werden zuerst direkt zur Erhaltung der Gemeinde und Mehrung ihres Vermögens, dann aber auch zu solchen Einrichtungen benützt, die den Bewohnern zur Wohlfahrt gereichen. Das Jahreseinkommen des mit 904.998

Kronen ausgewiesenen Gemeindevermögens beträgt 68.449 Kronen, darin steckt auch die 25.199 K. betragende Weidetaxe, die die 750 Joch große Hutweide einbringt; dazu bringen noch andere Äcker 4371 K., die Mühle und vier Wirtshäuser 17.784 K. ein. Von den Ausgaben, die die Einnahmen fast völlig beanspruchen, sind bemerkenswert 15.891 K., die auf den Ankauf von Vatertieren, für ihr Futter und ihre Pflege verbraucht worden sind und 5788 K., die für landwirtschaftliche Zwecke, Verbesserung der Hutweide nötig waren. Diese von der Gemeinde gemachten Ausgaben sind wohl angelegt gewesen, denn die Bewohner haben für 306.403 Liter Kuhmilch und 50.677 Liter Büffelmilch 40.957 Kronen von der Molkerei und für 1556 Stück Mastvieh und 2225 Stück Schweine, die nach Budapest und Wien geliefert wurden, nahezu eine Million Kronen erhalten und doch waren die Einnahmen gegen das Jahr 1909 geringer, weil Maul- und Klauenseuche und Futternot hemmend eingewirkt haben. Wie hätte die Gemeinde bei ihrem kleinen Hattert von 6242 Joch und ihren 2800 Seelen leben und ihren Aufgaben gerecht werden sollen, wenn diese Einnahmequellen nicht vorhanden wären! Daß sie fließen, ist nebst der Einsicht und dem Fleiße der Bewohner

vor allem auch der weitsichtigen und umsichtigen Verwaltung des Gemeindevermögens zu verdanken, wie sie nun seit Jahren schon Gemeindeamt und Kommunität unter Führung des tüchtigen Obernotär G. Nikolaus üben. So geht es denn hier im Allgemeinen vorwärts. Es herrscht erfreulicherweise Not an Höfen. Die Führung hat bei der Kommassation 36 Hofstellen zu 800 Quadratklaffern an geeigneter Stelle aus dem Gemeindegrund ausgeschieden, und sie sollen nach dem im Jahre 1910 gefaßten Beschlusse um je 1000 Kronen an Gemeindeglieder zum Bauen verkauft

werden - ein herzerfreuendes Zeichen sächsischen Lebens. - Möchten nun die jüngeren Männer zugreifen und sich einen eigenen Herd selbst bauen.

Am 26. März hielt der hiesige Vorschußverein unter dem Vorsitze seines Direktors Karl Wagner seine Jahresversammlung ab. Aus der Eröffnungsrede erfahren wir, daß der Verein vor 33 Jahren als Genossenschaft mit unbeschränkter Haftung gegründet und bis zum Schlusse des Jahres 1910 als solcher bestanden

hatte. Der Direktor gedachte dankbar der großen Förderung die die Gemeinde in diesem Zeitraume dieser Einrichtung zu verdanken habe. Nur für gemeinnützige Zwecke seien in diesen Jahren 78.500 Kronen gespendet worden. Die vom Kassier Paul Tittes vorgelegte Rechnung wies einen Reingewinn von 19.449 K. 53 H. aus, so hoch wie noch nie. Davon wurde unter anderem eine 7prozentige Dividende an die Mitglieder beschlossen, dann eine gute Dotierung des Reservefonds, 2958 K. 53 H. für gemeinnützige kirchliche Zwecke, 2000 K. an den hiesigen landwirtschaftlichen Ortsverein, 50 K. zur Vorbereitung des Jahres 1912. Von nun an wird der Verein als Aktiengesellschaft im alten Sinn und Geist weiter wirken.

Am Abend desselben Tages hatte der Männergesangverein auch seine Jahresrechnung. Sie wurde Anlaß zu fröhlichem Beisammensein.

Die wichtigste Versammlung aber, die gehalten wurde, war die am 2. April hier

zusammengetretene außerordentliche Hauptversammlung der Molkereigenossenschaft. 205 stimmberechtigte Mitglieder waren erschienen. Auf der am 5. Februar d.J. in Petersberg abgehaltenen Hauptversammlung war, wie unseren Lesern bekannt, die völlige Erkrankung des Molkereibetriebes festgestellt worden. Um dem drohendem Zusammenbruche zu begegnen, war ein Ausschuß eingesetzt worden. Der Obmann Dr. Karl Ernst Schnell eröffnete im Beisein des Regierungsvertreters Ministerialsekretärs Dr. Körffler die Sitzung. Er erinnerte an die am 28. Juli 1901 auch hier im Heldsdorfer Schulaale erfolgte Konstituierung unserer Genossenschaft und wie damals alles wohl vorgekehrt und beraten worden sei, nur auf eines habe man vergessen, auf das Zahlen. Man habe gemeint ein großes Unternehmen auf Schulden allein gründen zu können. Das habe sich als schmerzlicher Irrtum erwiesen. Dazu sei noch verhängnisvoll die sittliche Minderwertigkeit vieler Genossenschaftsmitglieder gekommen. Sie seien untreu gewesen und die Untreue habe abermals ihren eigenen Herrn geschlagen. Der Tag von Petersberg sei ein Denkmal unseres Vereins, darauf geschrieben stehe: Bis hierher und nicht weiter. Nun habe der bestellte Ausschuß seine Heilungsvorschläge durchberaten. Heute sollten sie verhandelt werden. Wenn sie angenommen würden, hoffe er auf Erhaltung.

Ehe in die Verhandlung eingegangen wurde, begrüßte Ortspfarrer Reichart wie

vor zehn Jahren die Genossenschaft. Er wünschte den Beratungen den guten Geist Heldsdorfs, der sich vor schweren Aufgaben nicht scheue und der vor der Wohlfahrt des Ganzen stets kleinlichen Streit zurücktreten zu lassen vermöge. Dann werde auch dieser Tag ein Denkmal unserer Genossenschaft werden, auf dem die Inschrift prange: Bis hierher und immer weiter!

Der erste Antrag bestand darin: der fast eine halbe Million betragende Fehlbetrag der Molkerei ist in der Art zu bedecken, daß die 1152 Mitglieder bis zum 2. Mai d.J. je 416 K. 46 H.

einzuzahlen hätten. Als der Antrag gestellt war, erhob sich ein mächtiges Brausen. Nach einigen Augenblicken begründete Obernotär Nikolaus mit wuchtigem machtvolltem Wort den Antrag. Er müsse angenommen werden.

Am Abend desselben Tages hatte der Männergesangverein auch seine Jahresrechnung. Sie wurde Anlaß zu fröhlichem Beisammensein.

Dazu sei noch verhängnisvoll die sittliche Minderwertigkeit vieler Genossenschaftsmitglieder gekommen. Sie seien untreu gewesen und die Untreue habe abermals ihren eigenen Herrn geschlagen.

Die Molkerei müsse erhalten bleiben. Lassen wir sie fallen, so müssen wir doch zahlen. Zahlen wir darum lieber und erhalten diese unersetzliche Grundlage unserer wirtschaftlichen Entwicklung. Bei der Abstimmung stimmten nur zehn dagegen. Nun war die Stimmung der Versammlung wie gewendet. Der schwerste Antrag war mit erdrückender Mehrheit angenommen.

Der zweite Antrag galt der Milchpreisbestimmung. Der Grundsatz der Genossenschaft, den Gliedern nicht einen festen Preis, sondern nur den wirklich erzielten, zu bezahlen, wurde angenommen. Jeder Genosse erhält hinfort für Kuhmilch in den Wintermonaten pro Liter 15, in den Sommermonaten 11 Heller, für Büffelmilch 24 und 16 Heller als Anzahlung. Bei der vierteljährlich zu erfolgenden Abrechnung wird dann ein etwaiger Reingewinn in der Art geteilt, daß 50 Prozent auf die eingezahlten Summen der Mitglieder zu entfallen haben.

Eine Anregung auf Umwandlung der Molkerei aus einer Genossenschaft mit unbeschränkter Haftung in eine mit beschränkter Haftung und auf Verkleinerung des Betriebes soll der Vorstand für die nächste Tagung vorbereiten.

Der Bericht über die Abdankung des bisherigen Molkereiinspektors Andreas Römer wird mit Bedauern zur Kenntnis genommen. Fünfeinhalb Jahre hindurch hart gearbeitet und viel Widerwärtigkeiten zu erdulden gehabt. Einstimmig wird ihm der Dank der Genossenschaft ausgesprochen. Ebenso wird einstimmig zur Kenntnis genommen, daß der Vorstand in die erledigte Stelle unter den bisherigen Bedingungen den bisherigen Ackerbauschuldirektor Konnerth berufen habe. Nun erfolgte in vier Wahlgängen die Wahl der Funktionäre der Genossenschaft. Der Obmann verbat sich zum allgemeinen Bedauern eine Wiederwahl. Pfarrer Semp sprach ihm in tief empfundenen Worten den Dank der Versammlung aus. Er würdigte das bedeutende Verdienst, das Dr. Schnell sich durch seine selbstlose, vom Beginn der Genossenschaft bis zum heutigen Tage in oft schwierigen Lagen geleistete Arbeit um das ganze sächsische Burzenland erworben habe. Protokollarischer Dank soll votiert werden. Aus

dem Heilrufe der Anwesenden vernahm Dr. Schnell, daß das Herz mitsprach. Wir wollen ihm seine treue Arbeit nicht vergessen. Dr. Körffler sprach im Namen seiner Sr. Exzellenz des Herrn Ackerbauministers die Anerkennung für die zehnjährige ersprießliche Tätigkeit aus. Auch darauf erklang froher Beifallsruf. Dr. Schnell dankte und versprach auch in Zukunft als einfacher Genosse an dem Wohl und Wehe der Genossenschaft regen Anteil zu nehmen.

Nun wurde unter dem Alterspräsidium Nicolaus' die Wahl vollzogen, und zwar zum Obmann Dr. Alfred Tontsch, Rechtsanwalt, zu seinem Stellvertreter Gustav von Bömches, Kaufmann, beide Kronstadt; zu Vorstandsmitgliedern: Martin Zerelles, Neustadt, Michael Bock, Petersberg, Johann Teutsch, Tartlau; zu Aufsichtsräten: Georg Seimen, Johann Seimen, Brenndorf, Karl Wagner, Michael Franz, Heldsdorf, Michael Zerbes 384, Honigberg, Martin Copony, Neustadt, Adolf Farsch, Pfarrer, Nußbach, Johann Schuster, Andreas Otters, Petersberg, Johann Bergel 571, Rosenau, Michael Galther, Prediger, Rothbach, Georg Morres, Michael Rosenauer, Tartlau, Andreas Plajer, Weidenbach, Richter Eiwen, Wolkendorf.

Zum Schlusse gab Karl Wagner seiner Freude über den Erfolg dieser Tagung Ausdruck. Nun ist die Schuld der Molkerei gezahlt. Jetzt sind wir frei. Nun muß es vorwärts gehen. Nun heißt es mit doppeltem Eifer in den Ortsvereinen arbeiten, damit diese Quelle künftigen Wohlstandes für Stadt und Land reichlich fließen möge. Nun heißt es für jeden Genossen treu und ehrlich der Genossenschaft gegenüber handeln, damit diese traurigen Erfahrungen nicht vergeblich gewesen seien und zu einem starken und tüchtigen Bauernstand, zu einem die Jahrhunderte durchdauernden sächsischen Burzenlande helfen. Mögen diese Hoffnungen und Wünsche ihre Erfüllung finden.

-rt.

Jeder Genosse erhält hinfort für Kuhmilch in den Wintermonaten pro Liter 15, in den Sommermonaten 11 Heller, für Büffelmilch 24 und 16 Heller als Anzahlung.



Streik vor der Botschaft in Köln

Johanna
Schlesiger



Da Weihnachten und das neue Jahr anstanden, hoffte ich, im neuen Jahr eine Arbeitsstelle zu finden. In dieser Zeit suchte und hatte ich viel Kontakt mit meinen Landsleuten. Eine ehemalige Hermannstädterin Studienrätin gab mir die Einladung zu einem groß organisierten Hungerstreik vor der Rumänischen Botschaft in Köln.

Ein Landsmann aus Bayreuth hatte alles sehr gut durchdacht und organisiert. Zum Mitmachen wurden folgende Bedingungen gestellt: Alle, die mitmachen wollten, mussten deutsche Namen tragen. Jeder musste für seine Kinder, Eltern und Geschwister selbst vorsprechen. Auch diese durften nur deutsche Namen tragen.

Es war der erste groß organisierte Hungerstreik vor der Rumänischen Botschaft mit Polizeischutz, Meiden-Info und Flugblattverteilung vor dem Kölner Dom!

Aus der Waldkraiburg-Gruppe hatten sich acht Frauen angemeldet. Kurz vor Weihnachten waren wir bereit, mit dem eigenen Wagen nach Köln zu fahren. Inzwischen hatten wir uns für 4000,- DM einen gebrauchten Opel Rekord gekauft. In Köln war für die ganze Gruppe eine Unterkunft bei einem Spanier gebucht, wo wir uns trafen und übernachteten.

Kurz vor Weihnachten ging es also los. In unserem Auto nahmen wir einen Arbeitskollegen von Erwin mit Familie und dessen Mutter mit. Erwin hatte Urlaub bekommen. Nachdem er seinem Boss erzählt hatte, worum es ging, wünschte der uns viel Erfolg!

Es war eine große Gruppe von Streikwilligen versammelt. Am Abend besprachen wir unsere Vorgehensweise. In einer Gruppe gingen wir geschlossen zu Fuß zur Botschaft, die nicht weit von der Pension lag. Alle waren wir dick angezogen, denn vom Rhein her blies der Wind bitterkalt.

Es war bitterkalt und es war nicht leicht, die ca. 800 km von Waldkraiburg bis Köln allein zu fahren. Doch Erwin schaffte es mit Gottes Hilfe und wir alle wollten nur eins: unsere Verwandten aus Rumänien herausholen. Ihr Leben dort wurde immer schlimmer. Die dort Gebliebenen wurden immer häufiger als Hitleristen, die doch nach Deutschland ziehen sollen, beschimpft.

Es war eine große Gruppe von Streikwilligen versammelt. Am Abend besprachen wir unsere Vorgehensweise. In einer Gruppe gingen wir geschlossen zu Fuß zur Botschaft, die nicht weit von der Pension lag.

Alle waren wir dick angezogen, denn vom Rhein her blies der Wind bitterkalt.

Das Flugblatt

Hungerstreik für die Ausreise unserer deutschen Angehörigen aus Siebenbürgen (Rumänien)

Liebe Mitbürger!

Seit Montag, dem 27. Dezember 1976, wollen wir, einige in der Bundesrepublik lebende Siebenbürger Sachsen, durch unseren Hungerstreik vor der Rumänischen Botschaft in Köln und vor dem Kölner Dom die deutsche Öffentlichkeit auf das Schicksal unserer Eltern, Geschwister oder Kinder in Siebenbürgen (Rumänien) aufmerksam machen.

Trotz der Unterzeichnung des Helsinki-Abkommens weigern sich die rumänischen Behörden fortgesetzt, unsere deutschen Angehörigen, die schon seit Jahren den Ausreisantrag gestellt haben, zu uns nach Deutschland ausreisen zu lassen. Alle Eingaben und Bittschriften waren und sind vergeblich! Die rumänische Regierung setzt die unmenschliche Trennung von Familien fort. Staatschef Ceaușescu behauptete im Frühjahr 1976, die Familienzusammenführung sei ein Bluff. Es gehe ja bloß darum, dass die Kapitalisten Menschenmaterial als billige Arbeitskräfte nach Deutschland locken wollen.

Wir glauben, diese Behauptung dadurch widerlegen zu können, indem wir wirklich nur unsere deutschen Angehörigen und Landsleute aus Rumänien und nicht Rumänen selbst anfordern und indem wir die Bundesregierung bitten, den Grundsatz aus den deutsch-polnischen Verträgen, „ausreisen darf nur, wer unbestreitbar deutscher Volkszugehörigkeit ist“, auch auf Rumänien anzuwenden.

Andernfalls muss die rumänische Regierung mutmaßlich befürchten, dass aus der Zusammenführung von deutschen Familien ein allgemeines Auswanderungsfieber entsteht. Nur so kann man die letzten restriktiven Maßnahmen der rumänischen Behörden, wie Einschüchterung und Bedrohung vieler deutscher Auswanderungswilliger, Entlassung deutscher Lehrer usw. erklären.

Mit friedlichen und demokratischen Mitteln wollen wir die Ausreisegenehmigung für unsere deutschen Verwandten ersten Grades aus Siebenbürgen (Rumänien) erwirken. Helfen Sie uns bitte durch Ihre Unterschrift mit, dieses Ziel zu erreichen!

Mit Dank für Ihr Verständnis und Ihre Unterschrift
Die Streikenden

Anmerkung der Redaktion: Dem Flugblatt folgte eine Liste der Streikenden sowie jener Angehörigen ersten Grades, für die gestreikt wurde. Von der Wiedergabe der Namen der Streikenden sowie jener ihrer Angehörigen wurde auch im Text abgesehen.

Vor der Rumänischen Botschaft begrüßten uns die Polizeibeamten und zeigten uns den Ort, wo wir uns hinstellen durften und unsere Plakate gut sichtbar anbringen konnten. Wir standen verummumt wie die Eskimo da. Einige hatten sich sogar Bittplakate um den Hals gehängt.

Dann gingen jedoch plötzlich sämtliche Rollläden der Botschaft hinunter. Das war ein Zeichen, dass sie uns weder sehen noch empfangen wollten. Es dauerte jedoch nicht lange, da kam ein Mann aus der Botschaft heraus. Er überquerte die breite Straße an der Ampel, kam zu uns ans Rhein-Ufer und sagte, unsere Anführer sollen hineingehen, der Botschafter Boncioc wolle mit ihnen sprechen!

Ich war diejenige, welche die rumänische Sprache noch am besten beherrschte, deshalb antwortete ich: „Wir haben keinen Anführer. Wir sind alle mit dem gleichen Wunsch und Ziel hier. Wir teilen die Gruppe in zwei Hälften. Die eine Hälfte geht rein, der Rest streikt draußen weiter

bis die erste Hälfte zurück ist. Danach wird die zweite Gruppe empfangen und angehört.“

Der Mann entfernte sich und wir berieten, wer als erstes hineingehen sollte. Danach gab der Mann vom Tor her ein Zeichen, dass unser Vorschlag akzeptiert worden war. So ging unsere Gruppe mit mir als Vorsprecherin in die Botschaft hinein. Wir mussten unsere Ausweise oder Pässe abgeben, legten unsere dicken Kleider ab und wurden in einen großen Konferenzraum an einen langen Tisch gebeten. Nun kam Herr Botschafter Boncioc persönlich, setzte sich und fing sofort mit Vorwürfen an: Was das soll? Ob wir vergessen hätten, dass wir beim Ablegen der Staatsbürgerschaft unterschrieben haben, niemals gegen Ceausescu zu intrigieren oder zu hetzen?

Ich stand sofort auf, bat ihn zum Fenster und sagte: „Bitte sehen Sie hinaus. Sie werden nicht einmal den Namen Ceausescus finden! Die Leute haben nur den Wunsch geäußert, dass ihre Familien

hierher kommen und das auch nur, weil sämtliche schriftlichen Bitten ignoriert und nicht beantwortet wurden. Jeder von uns hat vier bis fünf Kopien [eingereicht], und das seit Jahren.“

Dann behauptete er, es gäbe Audienztage und wer zu ihm käme, würde mit offenem Herzen empfangen. „Wunderbar“, sagte ich. „Dann betrachten Sie unser heutiges Kommen als Audienztage. Bitte nehmen Sie jeden der Streikenden an. Jeder von uns vertritt nur seine persönlichen Verwandten mit der Bitte um eine Auswanderungsgenehmigung!“

„OK“, sagte er. „Unter einer Bedingung: Was ist mit den 10.000 Flugblättern, die Ihr am Abend vor dem Kölner Dom in Anwesenheit des Fernsehens und des Kölner Bürgermeisters verteilen wollt? Diese Aktion muss sofort eingestellt werden!“ „OK“, sagten wir, „aber nur nachdem Sie auch die zweite Gruppe der Streikenden angehört haben!“

So konnte jeder der Reihe nach sein Anliegen vorbringen. Ich selbst verlangte eine Besuchererlaubnis für meine Eltern.



Da sie alt waren, sollten sie selbst entscheiden, ob sie bei uns bleiben wollten oder nicht. Falls sie sich zum Hierbleiben entscheiden würden, wollte ich als Folge keine Repressalien gegenüber einem weiteren Anverwandten in Rumänien. Deshalb verlangte ich dessen legale Auswanderung samt Familie.

Als wir alle durch waren, gingen wir zurück an den Streikstand und die zweite Gruppe ging herein. In dieser war Erwin dabei. Es lief genauso wie bei uns. Erwin beantragte die Auswanderung seiner beiden Schwestern sowie weiterer Anverwandten.

Die zweite Gruppe kam zurück und wir brachen unsere Zelte ab. Wir gingen zurück in die Pension, setzten uns zusammen und besprachen die Situation. So einfach wollten wir uns nicht abspesen lassen. Der Botschafter konnte sein Versprechen einhalten oder alles in Vergessenheit geraten lassen. Hauptsache, er hatte uns verscheucht! Nein, so blöd waren wir nicht. Also setzten wir

uns wieder, bekamen irgendwoher eine Schreibmaschine und setzten ein Protokoll auf. In dem standen der Verlauf unseres Streiks, die Gespräche und das Versprechen des Botschafters Boncioc, dass im Laufe eines Jahres sämtliche Fälle geklärt werden würden und die Verwandten in die BRD ausreisen konnten!

Es dauerte nicht lange und wir durften alle hinein. Der Herr Botschafter begrüßte uns mit den Worten: "Ja, ich dachte, Sie sind alle wieder daheim beim Sarmale-Festessen!"

Am nächsten Tag melde-ten wir uns schön ange-zogen und mit dem von allen unterschriebenen Protokoll erneut in der Botschaft. Der Pförtner kam und wollte uns kurz-erhand abweisen, da kein Audienztag sei! Darauf ging ich schnell auf ihn zu und sagte: „Wir sind die Streikgruppe von ges-tern. In unserem und im Interesse des Botschaf-ters möchte er uns nur kurz anhören. Wir wollen ihm das Protokoll geben.“

Es dauerte nicht lange und wir durften alle hinein. Der Herr Botschafter begrüßte uns mit den Worten: "Ja, ich dachte, Sie sind alle wie-der daheim beim Sarmale-Festessen!"

(Kohlroulade, ein typisch rumänisches Festessen)

Daraufhin sagte ich: "Die Angelegenheit ist uns viel zu wichtig, uns könnten die Sarmale gar nicht richtig schmecken." Wir gaben ihm das Protokoll, worin erwähnt war, dass, wenn die Angehörigen nicht binnen eines Jahres da wären, wir erneut dastehen würden. Denn wir hatten den Streik nur abgebrochen, nicht beendet!!

Nach dem Ausspruch: "Wieso? Haben Sie kein Vertrauen in meine Versprechun-gen?" verabschiedeten -wir uns vom rumänischen Botschafter, fuhren zum Hotel und sagten gemäß Protokoll die Abendkundgebung vorläufig ab. Wir packten all unsere Sachen und Flugblätter und jeder fuhr in seine neue Heimatstadt. Wir alle hofften, unser Ziel erreicht zu haben.

Wir hatten unsere Adressen ausgetauscht und versprochen, uns gegensei-tig zu informieren, wenn einer unserer Verwandten herauskam. Müde und erschöpft von den Strapazen kamen wir Gott sei Dank gut zu Hause an.

Erinnerungsfragmente aus meiner Familie

- Teil 1

Erwin Franz

Unsere Familie, das heißt, unser Vater Johann Franz und unsere Mutter Emma, geb. Wagner, stammt aus Heldsdorf. Sie hat immer dort gewohnt, in der Hintergasse Nr. 413, und trägt den ehrwürdigen Spitznamen Kassel, ein Erbstück vom Großvater meines Vaters.

In Heldsdorf waren Spitznamen schon immer ein charakterisierender Beinamen, die die Träger gleich identifizierten. So wusste jeder in der Gemeinde wer der Kassel Hoanz, det Kassel Emmi, der Kassel Hanzi (1928 geboren), det Kassel Emmichen (1930), der Kassel Hemi (1932) und der Kassel Erwin (1936) waren. Als ich noch ganz klein war nannte mich unser Nachbar Witt "Kissel", da ich noch

nicht ein richtiger Kassel wäre. Diesen Namen trage ich heute noch.

Nun, den Kassel nennt man in Heldsdorf eine Art Querschaukel in Trapezform, die senkrecht zum Stiel angebracht ist und mit der man beim Brotbacken im Backofen die glühenden Kohlen hervorholt. Dem Urheber des Spitznamens soll die Querschaukel beim Rangieren im Ofen abgebrochen sein. In seiner verzweifelten Lage lief er in der Nachbarschaft herum und rief mehrmals nach einem Kassel, bis er endlich einen bekommen hat. Seit damals der Spitzname.

Meine ersten Erinnerungen an meine Geschwister stammen aus der Zeit, als

ich im Alter von drei oder vier Jahren noch mit Emmichen in einem Bett schlafen musste. Ein eigenes Bett hatte ich noch nicht. Sie freute sich immer, besonders im Winter, in das von mir schon vorgewärmte Bett kriechen zu können. Gewöhnlich schlief ich dann schon.

An Bruder Hans, fast neun Jahre älter als ich, sind meine Erinnerungen aus der Zeit dürftig. Er besuchte das Gymnasium in Schäßburg und war so nur zu Ferienzeiten zu Hause. Zu Hemi, vier Jahre älter als ich, war meine Bindung näher. Da unsere Eltern kaum Zeit für uns hatten, spielten wir oft alleine und bastelten verschiedene Sachen zusammen. Er ging damals schon zur Schule.

An ein gemeinsames Erlebnis entsinne ich mich noch genau: Auf dem Küchentisch waren Hemis Hefte ausgebreitet, um seine Schulaufgaben zu machen. Wir waren alleine zu Hause. Aber anstatt "zu lernen", wie man in Heldsdorf sagte, holte Hemi aus dem Wandschrank die Flasche mit den angesetzten Heidelbeeren. Er wusste, wo diese aufbewahrt wurde. Ein Gläschen und noch ein Gläschen, mir gab er nur ein paar von den leckeren, gesüßten Heidelbeeren. Schnaps bekam ich keinen, da er meinte ich wäre noch zu klein dafür. Aus dem Lernen wurde nichts, obwohl er mir dauernd mit zunehmend schwerer und schleppender Stimme, zum späteren Zeitpunkt auch meinen Eltern, weismachen wollte: "Esch sol mer jo loiren" ("Ich soll ja lernen"). "Beide ab ins Bett!", hieß es nur noch.

Mit zwei Jahren musste Hemi eine schwere Operation erleiden. In seinem Brustkorb hatte sich, wahrscheinlich nach einer Lungenentzündung, ein Ödem gebildet, das stetig anwuchs und ihm sein Herz auf die rechte Seite des Brustkorbs drückte. Nur ein operativer Eingriff konnte helfen. Doktor Depner aus Kronstadt wagte die Operation und rettete ihm damit das Leben. Geschwächt, ans Bett gefesselt und nahrungsverweigernd, bangten nicht nur die Angehörigen, sondern auch das Krankenhauspersonal um sein Leben. Nichts aber auch gar nichts wollte er essen, trotz der besten Sachen, die ihm angeboten wurden. Eine Krankenschwester brachte ihm einmal ein Stückchen Pariser (Lyoner) Würst.

Mit zwei Jahren musste Hemi eine schwere Operation erleiden. In seinem Brustkorb hatte sich, wahrscheinlich nach einer Lungenentzündung, ein Ödem gebildet, das stetig anwuchs und ihm sein Herz auf die rechte Seite des Brustkorbs drückte.

Gierig und mit leuchtenden Augen, wie sie später erzählte, hätte er diese verschlungen, worauf er sich den Namen "der kleine Fleischfresser" einhandelte.

Allmählich erholte er sich von dem schweren Eingriff. Die Sprache kam



Familienbild vom Herbst 1941 - mein Vater 38-jährig, Emmichen (11), Hemi (9), Hans (13), Erwin (5) und meine Mutter 35-jährig

zurück. Er musste aber neu Gehen lernen.

Erinnerungen an meinen Vater sind mir nicht viele geblieben. Eine Begebenheit hat sich mir aber tief eingeprägt. Außer der Landwirtschaft, die nicht allzu viel einbrachte, war mein Vater noch zusätzlich als Fuhrmann tätig. Für die Geschäfte in Heldsdorf brachte er mit seinem gummibereiften Pferdewagen die benötigten Waren aus dem Großhandel aus Kronstadt. Bei der Hinfahrt belieferte er verschiedene Bäckereien mit Mehl aus der Heldsdorfer Zentralmühle.

Einmal war auch ich an der Reihe, mitfahren zu dürfen. Es erfüllte mich mit viel Stolz, oben auf dem lederbespannten Sitz neben meinem Vater sitzen zu dürfen. Es ging "ken Kroinen" (nach Kronstadt), wie wir sagten. Die Zeit verging aber recht langsam, bis die Läden auf der Liste der bestellten

Waren abgeklappert und der Wagen vollgeladen war. Dann endlich ging es nach Hause. Die Pferde liefen schnell, als ob

sie auch heim wollten. Auf dem asphaltierten Weg hielt mein Vater an, reichte mir die Zügel und sagte: "Na kutschierst ta, bas der Asphalt ze Oind as" ("Jetzt kutschierst du, bis der Asphalt zu Ende ist"). Er stieg ab und gab den

Pferden einen Klaps. Die Pferde legten los und er auch, aber im Laufschrift neben dem Wagen. Jetzt noch sehe ich seinen wiegenden gleichmäßigen Schritt. Er lief einen Meter links von mir, hielt das Tempo des Pferdewagens ohne zu schnaufen, und lief, bis der Asphaltweg zu Ende war. Dieses Erlebnis ist mir stets Vorbild bei meinen späteren sportlichen Aktivitäten geblieben.

Einen schweren Schicksalsschlag erlebte unsere Familie im November 1942 durch den Tod unseres Vaters. Mit nur 39 Jahren verstarb er an einer Gehirnhautentzündung. Meine Mutter damals 36-jährig, blieb alleine mit ihren vier Kindern: Hans war 14, Emmichen zwölf, Hemi zehn und ich sechs Jahre alt. Was nun?

Da Hans in Schäßburg das Gymnasium weiter besuchen sollte, Emmichen ihre ans Bett gebundene Wagner-Großmutter betreuen musste, verpachtete Mutter - auf den Rat der Großfamilie - den eigenen Ackergrund und eröffnete in unserem "vorderen Zimmer" (zur Straße) eine Gemischtwarenhandlung. Diese Entscheidung muss richtig gewesen sein, denn sie half uns über die erste schwere Zeit.

Die Kundschaft brachte Abwechslung und wieder Leben ins Haus und alle möglichen Leute, nicht nur aus Heldsdorf,



kamen gerne zu Emmi einkaufen. Es war ein richtiger Tante-Emma-Laden. Des Öfteren standen auch Hemi und ich am großen Ladentisch und bedienten die Einkäufer.

Leider waren uns nicht alle gut gesinnt. Es muss Anfang 1945 gewesen sein.



Nach der Besetzung Heldsdorfs durch die Russen begann eine unruhige, unsichere Zeit, nicht nur in Heldsdorf. In einer Nacht wurde unser Geschäft ganz ausgeraubt. Meine Mutter hatte eine Vorahnung, denn wir übernachteten zu dieser Zeit bei meiner Großmutter in der Obergasse, nachdem Tage zuvor unser Nachbar gegenüber, Willi Depner, von den Russen - als großer Ausbeuter und Vater eines Nazichefs - erschossen worden war.

Hemi muss wohl schon in der Mühlgasse bei Kassel Sam-Onkel gewohnt haben. Dieser hatte meine Mutter gebeten, mein Bruder solle bei ihnen wohnen und in der Landwirtschaft und in Haus und Hof behilflich sein. Durch den Abgang seiner drei Töchter Emmi, Hedi und Anni, die diese Arbeiten ausgeführt hatten und Anfang Januar nach Russland zur Zwangsarbeit verschleppt worden waren, fehlten ihm die Arbeitskräfte.

Auf Hemi wartete keine leichte Aufgabe. Die für einen 13-Jährigen zu schweren Arbeiten zehrten nicht nur an seinen Kräften, sondern nahmen ihm auch die Zeit zu lernen. Die Schule kam einfach zu kurz. Nicht selten fiel ihm abends, während er die Hausaufgaben machte, sein Kopf vor Müdigkeit auf den Tisch. Meine Mutter war nicht glücklich, als sie von den Lehrern erfuhr, dass die Leistungen

ihres Sohnes stark nachgelassen hätten. Diesen schweren Zeiten in der Mühlgasse hat Hemi nie nachgetrauert.

Der Familienrat beschloss, etwas zu ändern. Der ältere Bruder meiner Mutter, Peter, von Beruf Müller in Neustadt, bot sich an, ihn als Lehrling mit zusätzlichem

Schulabschluss auszubilden. Von da an begann eine glückliche Zeit für ihn, mit guten Freunden und Anerkennung für seine gewissenhafte Tätigkeit. Nicht selten hab ich zu der Zeit in Neustadt einen Teil meiner Sommerferien verbracht, und dieses hauptsächlich meines Bruders wegen. Zu Fuß, ging es zur Obergasse hinaus bis zur Burzenbrücke, dann über die Weidenbächer Weide am Militärlughafen vorbei und den Weidenbach flussaufwärts bis in die Langgasse 108, wo er wohnte.

Auf Hemi wartete keine leichte Aufgabe. Die für einen 13-Jährigen zu schweren Arbeiten zehrten nicht nur an seinen Kräften, sondern nahmen ihm auch die Zeit zu lernen. Die Schule kam einfach zu kurz.

Bei einem dieser Märsche hatte ich eine Begegnung einer besonderen Art, die ich nie mehr vergessen werde. Ich könnte damals zwölf Jahre alt gewesen sein. Bei schönem Wetter, nur mit kurzen Hosen, Hemd und Sandalen bekleidet, hatte ich mich flotten Schrittes auf den Weg nach Neustadt gemacht. Die damals geschotterte Landstraße durchquerte nach der Burzenbrücke die Weidenbächer Weide. Hier graste friedlich, ca. 200 m von der Straße entfernt, eine große Herde Schafe, behütet von zwei Hirten. Sie hatten charakteristische Umhänge aus Schafsfell an, stützten sich auf ihre Stöcke, unterhielten sich und ließen die Zeit verstreichen. Zwei oder drei bepakte Esel waren auch dabei. Eine Menge Hunde lag verstreut um sie herum und komplettierte das Bild.

Die Hunde bemerkten dass ich näher kam, hoben die Köpfe, fingen an zu belln und legten wie auf Kommando in meine Richtung los. Ich fing an zu rufen und zu schreien, doch die Hirten machten sich nichts aus meiner prekären Situation. Sieben Schäferhunde umkreisten mich, bellten und fletschten mit den Zähnen. Sie waren sehr nah an meinen nackten Knien dran. Ich glaubte, meine letzte Stunde hätte geschlagen. Die Hirten piffen die Hunde einfach nicht zurück. Da merkte ich, dass die Meute mich von der Straße vertreiben wollte. In einem großen Bogen um die Herde konnte bis zum Schluss weitergehen. Bis heute zucke ich bei plötzlichem Hundegebell zusammen und meine Haare richten sich zu Berge auf.

1953 musste Hemi zum Militärdienst. Er wurde der Baubrigade zugeteilt. Er sollte drei Jahre dort bestreiten, was eine lange Zeit ist. Dazu kam noch ein überaus harter, schneereicher Winter, mit Schneeverwehungen im ganzen Land. Diese verlängerten seinen Einsatz um weitere drei Monate bis März 1956. Ich selbst besuchte damals in Kronstadt das Politechnikum. Als ich ihn einmal in der Kaserne beim Triaj besuchte, steckte er mir beim Verabschieden 10 Lei zu, die er von seinem miserablen Sold gespart hatte. Er sagte: "Hai, gong ant Kino" ("Hier, geh ins Kino"). Das ging mir ans Herz und in die Augen. Ob ich ins Kino gegangen bin, weiß ich nicht mehr, obwohl der Eintritt damals bloß 1 Lei kostete. Ich hab ihm diese Tat nie vergessen. Gott sei Dank ergab sich für mich recht bald die Gelegenheit, mich erkenntlich zeigen zu können.

Fortsetzung folgt

25 Jahre danach: Die rumänische Revolution von 1989

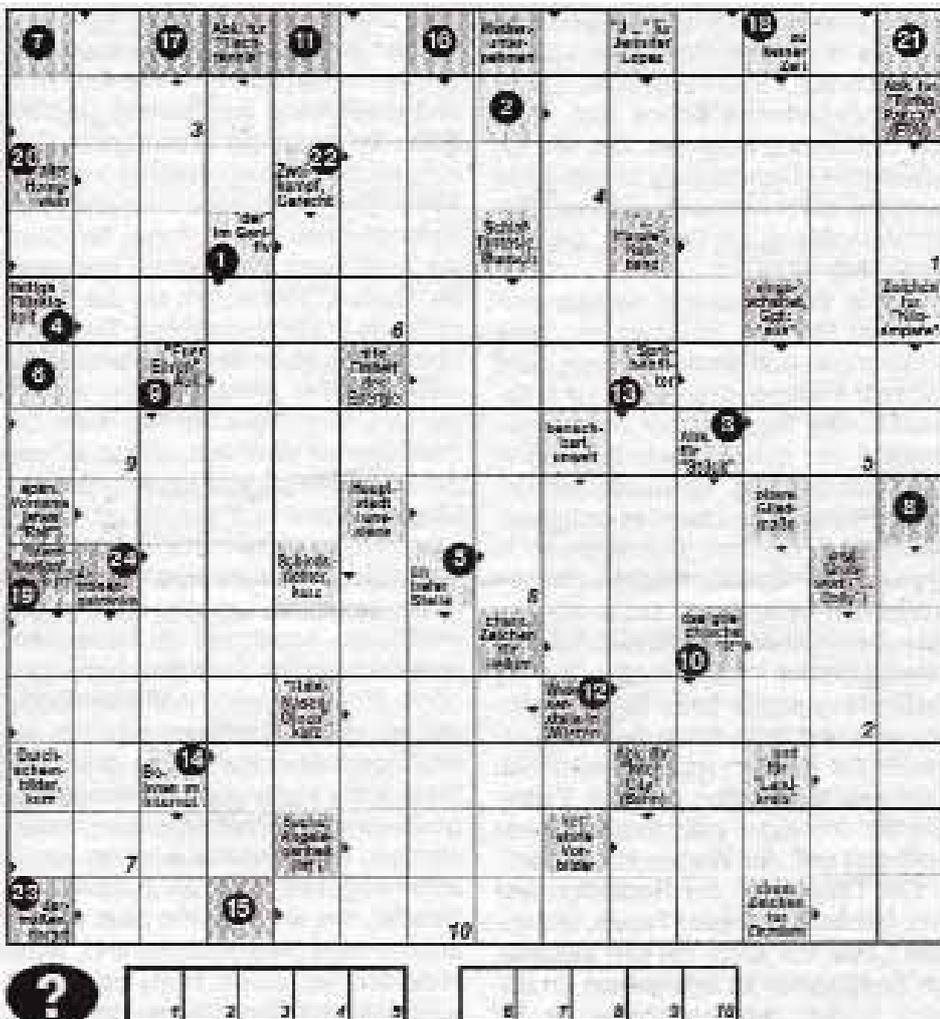
Kennen Sie den? Krisensitzung im Politbüro der Partei: Wieder einmal können mitten im Winter die Wohnungen vielerorts nicht geheizt werden. "Und was macht die Bevölkerung da?" erkundigt sich der Generalsekretär. "Sie friert." "Es ist doch bewundernswert", schwärmt der oberste Genosse, wie sich unsere Menschen immer wieder zu helfen wissen!"

Keine Wärme, kein Strom, kein Wasser, keine Lebensmittel, kein Pass, keine Lust,

dafür aber reichlich Personenkult, Lüge, Spitzerei, Angst - und die tiefsinnige Erkenntnis, wonach "sie" (ach, wie heißt die olle Parnpe denn gleich?) "nicht explodiert", nämlich als Sinnbild der sprichwörtlichen Ergebnisheit, mit der die Rumänen ihrem Schicksal begegnen. Na ja, bis es im Dezember 1989, zwar vor dem Hintergrund der Umwälzungen im restlichen Osteuropa, aber dennoch unversehens und brutal, trotzdem geschah: man wusste sich zu helfen.

Ovidiu Sperlea

(erschieden in der Karpatenrundschau vom 30. Dezember 2014)



1) Der verhasste kommunistische Diktator, der durch die Revolution gestürzt wurde (Nicolae, 1918-1989), * 2) ... zusammen mit dieser "Gelehrten von Weltruhm", seiner Ehefrau, (1916-1989). * 3) "... Nicu", der Erstere im Fadenkreuz der Bul?-Witze, jener ziemlich einzigen, aber genialen Widerstandsform der Rumänen. * 4) Die gefürchtete Geheimpolizei der damaligen Staatsmacht, die durch die Ereignisse von 1989 ebenfalls überwunden wurde - mehr oder weniger. * 5) Die Mittelmeerinsel, wo George Bush (sen.) und Michail Gorbatschow Anfang Dezember 1989 das Ende des Kalten Krieges vereinbart haben sollen - und den Fall des Regimes in Bukarest, * 6) ... und der besagte rumänische Sprengstoff (siehe Einleitung). * 7) Die Stadt im Westen des Landes, in der sich die Revolution am 16. Dezember entzündete. * 8) Der ungarischsprachige reformierte Pfarrer, dessen drohende Strafversetzung die Proteste dort ursprünglich auslöste, (László, *1952, Ö = OE), * 9) ... und die Namensgeberin seiner Kirche ("Kirche an der ...") sowie des dortigen Platzes, wo zunächst 1000 Versammelte die verbotene Hymne "De?teapt?-te, române!" anstimmten (und wo, übrigens, 1514 der Bauernführer Gheorghe Doja hingerichtet worden war). * 10) "... cel Frumos", der nach einem walachischen Fürsten des Mittelalters benannte Code des am 17. Dezember gegen die Demonstranten erteilten Schießbefehls. * 11) Das Nobelhotel, vor dem in der Nacht des 21./22. Dezember nun auch in Bukarest auf Aufständische geschossen wurde. * 12) Die erst zur Niederschlagung der Revolte eingesetzte "Truppe", * 13) ... und der heute als Held verehrte Verteidigungsminister, der am 22. Dezember dem Diktator die Gefolgschaft verweigert und Selbstmord begangen haben soll, (Vasile, 1927-1989). * 14) Der zwielichtige General, der zusammen mit "Gipsfuß" St?nculescu den Seitenwechsel des Militärs vornahm und dafür anschließend mit dem Posten des Innenministers belohnt wurde, (Mihai, 1928-2010). * 15) Der Dichter und Bürgerrechtler, der zusammen mit dem Schauspieler Ion Caramitru am 22. Dezember um 13.00 Uhr im Rumänischen Fernsehen den Sturz des Diktators verkündete, (Mircea, *1950), * 16) ... und zwar rnit dem damals gar nicht so banal klingenden Ausruf "Wir haben ...!" * 17)

"...-Revolution", die Titulierung jener Ereignisse in Anbetracht der tagelangen quasi "Live"-Übertragung. * 18) Der ehemalige kommunistische Ministerpräsident, der nach der Flucht des Diktators eine erste provisorische Regierung aufstellte - für genau 20 Minuten, (Ilie, 1925-2001). * 19) Der führende Kopf der rumänischen Revolution, später dreifacher Präsident des Landes, (Ion, *1930). * 20) "Front zur Nationalen ...", die spontan gegründete politische Kraft, die nach dem Zusammenbruch der Kommunistischen Partei am Abend des 22. Dezember die Macht im Land übernahm. * 21) Der Militärstandort im südrumänischen Târgovi?te, an dem am 25. Dezember die Verurteilung und Hinrichtung des Diktatorenehepaars stattfanden, (Mehrzahl). * 22) Die realen oder inszenierten Gegner im Revolutionstreiben jener Tage, eines der nie gelösten Rätsel der rumänischen Revolution von 1989, (Einzahl). * 23) Der hohe Funktionär der Kommunistischen Partei, der nach der Revolution wegen Völkermordes verurteilt wurde und dabei das legendäre Fazit "Ich war ein Rindvieh!" zog. * 24) Kurz für "Republica Socialist?" (Sozialistische Republik), seit dem 22. Dezember 1989 auch nur noch rumänische Geschichte.

Bei richtiger Auflösung wird per Aneinanderreihung der nummerierten Felder an eine weitere Zentralfigur jener Tage, aber auch des darauf folgenden Übergangs von den leeren Regalen zu den leeren Worten erinnert. Zu den vielen, sehr vielen Worten, wie schon der Nachname verrät ...



Auflösung des Kreuzworträtsels "Törzburg" aus der Weihnachtsausgabe 2014

1) Vlad Tepes, 2) Bran, 3) Braun, 4) Rot, 5) Terch, 6) Pass, 7) Kronstadt, 8) Ludwig, 9) Zoll, 10) Walachei, 11) Maria, 12) Liman
Zusatzlösung: Touristen

Impressum

Die Zeitschrift WIR HELDSDÖRFER ist das Presseorgan der Heimatgemeinschaft Heldsdorf und erscheint zweimal jährlich (zu Pfingsten und zu Weihnachten). Der Bezug ist im Spendenbeitrag enthalten.

Die erste Ausgabe erschien zu Weihnachten 1959. Einige Beiträge erscheinen auch im Internet unter www.heldsdorf.de.

Schriftliche Beiträge werden an die Redaktion gesandt. Redaktionsschluss für die nächste Ausgabe: 31. Oktober 2015.

Namentliche oder mit Signum gekennzeichnete Beiträge stellen die Meinung der Verfasser dar und müssen nicht mit der des Herausgebers oder der Redaktion übereinstimmen.

Diese Ausgabe wurde am 14. April 2015 abgeschlossen. Auflage: 950 Exemplare

Aufnahme in die Deutsche Bibliothek Frankfurt unter: WIR HELDSDÖRFER, ISSN 1615-5467

Herausgeber:

Thomas Georg Nikolaus, Schubertstraße 8, 71277 Rutesheim, Tel: 07152/51183,

E-Mail: nikolausthg@aol.com, Vorsitzender der Heimatgemeinschaft Heldsdorf

Redaktion:

Dr. Heiner Depner, An der Kreuzwiese 29, 61440 Oberursel, Tel.: 06171/2917175,

E-Mail: heiner.depner@gmx.de

Layout und Druck:

Letter-World Werbung, Parkstraße 2, 75175 Pforzheim. Telefon 07231/965560

Beiträge und Spenden für die Heimatgemeinschaft:

Heimatgemeinschaft Heldsdorf, Sparkasse Kraichgau, Konto 7079975, BLZ 66350036

IBAN: DE31663500360007079975, BIC: BRUDEXXX

Wer einen roten Querstrich über die letzte Seite seines Heimatbriefes findet, soll durch ihn daran erinnert werden, dass er mit der Beitragsleistung über ein Jahr im Rückstand ist und die nächste Ausgabe nicht mehr zugeschickt wird, bevor er seine Rückstände beglichen hat.



